Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brambach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 141. **Sonnabend, den 25. November 1911.** **39. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Umfang der heutigen Ausgabe 2 Blätter und „Fürs Heim" = 10 Seiten.

Zum Totenfest.

Jesus: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich".

Wir haben den Tod in der Natur gesehen. Es ist Herbst geworden. Die Blumen sind verblüht. Die Blätter sind gefallen. Verwelken und Verdorren, Eingehen und Absterben findet sich, wohin unser Auge blickt. —

Wir haben den Tod in unseren Familien gesehen. Heinrich Seidel schreibt von dem Heimgange seines Töchterleins Helene: „Als wir nach Hause kamen, wollte Helene nichts essen, legte sich und klagte über Schmerzen. Unser alter, guter Arzt machte ein bedenkliches Gesicht, verordnete etwas und versprach, am nächsten Morgen wiederzukommen. Die Nacht war schlaflos und voller Schmerzen für das Kind. Als ich vom Büro nach Hause kam und mein Kind sah, in hohem Fieber liegend und mit von Angst und Schmerzen verzerrten Zügen, da fiel es mir plötzlich wie eine schwere Last aufs Herz. Die Eltern kamen und konnten weiter nichts sagen als: „O ihr Lieben, wir wollen beten zu Gott." Und dann kam die Nacht, die lange, furchtbare Nacht, von der ich ganz gewiß zu wissen glaubte, es sei die letzte. Wir gingen nicht zu Bette und ich wanderte meist ruhelos in der Wohnung umher. Und wie ich so wanderte und wanderte, immer von den hinteren zu den vorderen Räumen, und wieder zurück und bald aus dem Küchenfenster in die nächtlichen Gärten starrte, bald auf der Straßenseite auf die verschwommenen Lichtschimmer des ausgedehnten Bahnhofes, da sprach es in mir unaufhörlich: „Warum, warum? — Warum diese liebliche Mädchenblüte? Was hat sie denn getan? Warum? Warum? — Da sprach es in mir inbrünstig, obwohl ich keinen Laut auf meine Lippen brachte: „O geh, geh, du Entsetzlicher, Grausamer, Erbarmungsloser, geh fort. Ich flehe dich an aus den Tiefen meiner Seele. Es sind ja so viele, die sich sehnen nach dir, denen du kommst als ein Erlöser, als ein lieblicher Bote des Friedens. Dorthin wende deinen Schritt und laß mir mein Kind!"

Dann kam der letzte, entsetzliche Kampf. Wir saßen zu beiden Seiten des Bettchens und mußten sehen, wie unser holder Liebling mit dem Entsetzlichen rang. Und zuletzt schlief sie ein, das Köpfchen ein wenig zur Seite geneigt und die Augen halb geschlossen. Immer langsamer und seltener wurden die Atemzüge, zuletzt hob sich die Brust noch kaum merklich — ein zarter, leiser Hauch, und es war zu Ende!

Ich legte ihr die beiden Hände zusammen und drückte ihr die Augen zu. Der Vater kam. „Grausam, grausam, grausam! sagte er und rang die Hände umeinander."

Das ist nur ein Bericht, wie einer den Tod gesehen, aber Tausende und Millionen könnten ähnlich berichten von dem Tode ihres zarten Kindes, ihres blühenden Gatten, ihres geliebten Weibes, ihres greisen Vaters, ihrer ihnen unentbehrlich scheinenden Mutter. Sie alle könnten klagen: Grausam! grausam! grausam!! Wir sehen überall in der Welt den Tod als einen Fluch in der Menschheit sich auswirken! und wo ist Gott?! — ihn sehen wir nicht. Wir scheinen mit allem, was zum Leben drängt, in das Verderben des Todes auf ewiglich unrettbar zu versinken. Ein jeder, der sich noch natürliches, menschliches Empfinden bewahrt und weder leichtsinnig noch abgestumpft geworden ist, möchte darob verzweifeln. Wir gedenken am Totenfeste, wie wir den Tod gesehen haben und daß wir mit all denen, die wir lieb haben, ihn wohl ewiglich sehen müssen. — Da klingen die Glocken der christlichen Kirchen. Die gläubige christliche Gemeinde ruft unter der großen Gemeinde der Trauernden, die den Tod gesehen und sehen werden: „Schau doch auf Jesus!"

Er steht da voll Leben! eine wunderbare Gestalt in der sterbenden Welt. Er hatte Macht wie Gott, Toten das Leben wiederzugeben. Nirgends zeigt sich eine Grenze seiner Macht und seines Lebens. Er ist der einzige, dessen letztes Kapitel in der Geschichte seines Lebens nicht überschrieben ist: gestorben, begraben! dahingefahren! sondern, nach dem es heißt: auferstanden von den Toten, aufgefahren gen Himmel! sitzend zur rechten Hand Gottes!

Durch die Auferstehung Jesu und seine Verklärung ist das Gesetz des Todes, das allgemein gültig erschien, zerbrochen. In Jesu Auferstehung erlebt es die Menschheit zum ersten Mal, daß es Gott möglich, ja, ein leichtes ist, und daß er willig dazu ist, solchen Wesen, wie wir sind, mit verweslichem Leibe ein neues Leben, ein verklärtes Leben zu geben und zwar durch Jesus.

Dieser Jesus ruft in die Welt der Sterbenden hinein: „Wer mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich!" —

Wie weit sind seine Arme ausgebreitet in dem Ausdruck: Wer mein Wort wird halten!! — wer könnte nun noch sich ausgeschlossen wähnen von dem Wege zum Leben!?!

Indem er sein Wort an uns gelangen läßt, stellt er von seiner Seite die Verbindung mit uns her. Wer von uns könnte sagen, daß mit ihm Jesus nicht die Verbindung gesucht habe?!" —

Indem wir sein Wort halten und fassen, stellen wir von unserer Seite die Verbindung mit ihm her. Solcher Zusammenschluß der das Wort fassenden Seele mit Jesus hat selige Folgen.

Unser Herz und Gewissen spürt bald die vereinigende, belebende, stärkende Wirkung dieser Verbindung.

Aber nicht nur der innere Mensch, auch der äußere Mensch soll diese Wirkung erfahren. Diese Wirkung soll sich auch noch auf unseren, dem Tode anheimgefallenen Leib erstrecken. Es soll nichts, auch garnichts von dem Todeswehen mehr an uns bleiben. Auch die letzten Spuren der Sünde, welche diese geistige Todesmacht auf leiblichem Gebiete verursacht, sollen getilgt werden.

Wie erhebt Jesus unser Herz zu Höhen der Hoffnung, an die wir nicht einmal zu denken gewagt. Der gläubige Zusammenschluß mit Jesus trägt als Frucht und Gabe davon Leben, völliges, göttliches Leben. Jesus hats gesagt: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich! Und wir vertrauen Jesu! — Darum rühmen wir Christen, die wir auch den Tod vor Augen sehen, am Totenfest das Leben!

Böckmann-Aplerbeck.

Die Budgetkommission des Reichstags

beriet in ihrer letzten Sitzung am vergangenen Dienstag das Kongoabkommen. Die Staatssekretäre v. Kiderlen-Wächter und Wermuth sowie der interimistische Leiter des Kolonialamts Gouverneur Dr. Solf machten längere Ausführungen. Im allgemeinen lief die Sitzung in ihrem ersten Teile darauf hinaus, daß

die Etatsverhältnisse jenes Gebietes,

wie sie sich bisher für Frankreich darstellten, der Kommission unterbreitet wurden. Von den Vertretern des Reichs wurde das Zahlenmaterial noch des näheren erläutert. Es wurde von den Regierungsvertretern betont, daß der Kongostaat mit äußerster Sparsamkeit in den großen Kolonialetat eingestellt werden soll. — Nachdem in der vorausgegangenen Sitzung besonders die islamische Frage und die Freiheit der Küstenschiffahrt erörtert worden waren, erklärte in der Dienstagssitzung Dr. Solf, daß er das Abkommen billige, daß sich über den wirtschaftlichen Wert des Kongo und über die Gefahr der Schlafkrankheit daselbst ein endgültiges Urteil jedoch noch nicht abgeben lasse. Für die Kolonisation unseres neuen Kongogebiets würden im nächsten Etat 2,5 Millionen Mark gefordert werden. — Schatzsekretär Wermuth führte aus, Frankreich habe aus dem abgetretenen Gebiete zuletzt eine jährliche Einnahme von etwas über 6 Millionen bei einem Zuschuß von noch nicht 2 Millionen gezogen. Außerdem habe Frankreich eine Anleihe von 21 Millionen für den Kongo ausgeworfen. Die deutsche Reichsleitung würde die äußerste Sparsamkeit beobachten. — Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter gab Auskunft über die Geschichte der Verhandlungen. Er wies darauf hin, daß Frankreich zunächst nur eine Grenzregulierung für Kamerun anbot, die wertvolles Gebiet an Deutschland brachte, daß darüber hinaus aber die Fühlhörner nach dem Kongo gefördert und von Frankreich schließlich auch bewilligt wurden, durch welche Deutschland an den belgischen Kongostaat herankam und bei dessen Aufteilung dereinst ein Wort wird mitreden können. Dieses Recht wurde uns von Frankreich, das bisher ein Vorkaufsrecht hatte, zugestanden. Wir mußten uns mit dem Erreichbaren begnügen, da die Folgen eines Scheiterns der Vorlage schwerwiegend gewesen wären.

In der Besprechung

betonte ein Zentrumsmitglied, daß der Reichszuschuß durch den Kongo nicht erhöht werden dürfe. Redner empfahl eine Verschiebung von Teilen unserer kolonialen Schutztruppe, damit ohne deren Verstärkung auch das neue Kongogebiet geschützt würde. Der fortschrittliche sowie der konservative Redner befürchteten hohe Mehrausgaben zu militärischen und wirtschaftlichen Zwecken für die neue Kolonie; letzterer betonte namentlich, daß es zweifelhaft sei, ob auf den „Fühlhörnern" Eisenbahnen überhaupt würden gebaut werden können. Der Redner der Reichspartei sprach vertrauensvoller von guten Aussichten für die Zukunft. — Staatssekretär v. Kiderlen teilte auf Anfrage mit, daß das rechtliche Eigentum an dem neuen Besitz an uns im Augenblick der Ratifikation des Abkommens durch die französische Kammer übergeht, und zwar in dem Zustande, in dem es sich im Moment der Ratifikation befindet. Irgendwelche Lasten oder Schulden übernimmt das Reich nicht. Die Einnahmen verbleiben so lange der französischen Regierung, als sie die Ausgaben für die Verwaltung trägt. Eine Eisenbahn von Kamerun nach dem Kongo und Ubangi können wir in jedem Falle bauen, da uns Frankreich vertragsgemäß das dazu erforderliche Landgebiet zur Verfügung stellen muß. — In der Nachmittagssitzung wurde über

die Konzessionsgesellschaften und Etappenstraßen

verhandelt. Bezüglich der französischen Etappenstraßen gab der Staatssekretär beruhigende Erklärungen ab. Es handle sich um eine gleiche Einrichtung, wie sie die von Frankreich im englischen Nigeria angelegten Straßen bedeuten. Das für die Straßen benötigte Terrain bleibe in deutschem Eigentum, unter deutschem Recht und deutscher Hoheit. Frankreich zahle für die Ermietung einen kleinen Pachtzins. Grundstücke von höchstens 50 Hektar werden in Tagemarschentfernungen ausgesucht, wobei Kommissare beider Staaten mitwirkten. Bauten dürften nur nach deutscher Vorschrift errichtet werden, gegen Schmuggel werde durch Einwallung und dergleichen Vorsorge getroffen; außer dem Aufseher der zu errichtenden Proviantmagazine mit Familie und etwaigen Dienstboten dürfe sich niemand auf den Grundstücken aufhalten. Von irgendwelchen französischen Rechten sei im übrigen nicht die Rede; die französische Flagge dürfe nicht gehißt werden. Soweit französische Truppen die Etappenstraße passierten, hätten sie es genau so zu tun wie Privatpersonen, die Waffen als Gepäck, und soweit erforderlich, unter deutscher Begleitung. Sollte die französische Regierung ein Gelbbuch veröffentlichen, so würde die deutsche Regierung sich mit ihr gern darüber verständigen.

Damit war die Arbeit der Kommission, an der in der Nachmittagssitzung nur noch wenige Mitglieder teilnahmen, beendet.

Der Kronprinz und Herr von Oldenburg.

Der Umstand, daß der Kronprinz kurz vor seinem Erscheinen zu der Reichstagsdebatte über Marokko mit dem hochkonservativen Abgeordneten v. Oldenburg-Januschau zusammengewesen war, gibt dem „Roland von Berlin" Anlaß folgendes zu erzählen. Die Beziehungen des Kronprinzen zu Herrn v. Oldenburg sind schon älteren Datums. Vor genau drei Jahren, in den Novembertagen 1908, als der Kaiser sich durch den Fürsten Bülow dazu bestimmen ließ, vor seinem Volke das Gelübde strengster Zurückhaltung abzulegen, empfand der Kronprinz das Bedürfnis, sich mit irgendeinem zuverlässigen Royalisten über die in der Geschichte unseres Vaterlandes einzige Lage der Dinge auszusprechen. Man riet ihm, Herrn v. Oldenburg zu hören. Es geschah. Der Schloßherr von Januschau wurde zum Kronprinzen gerufen und hielt ihm ein Privatissimum über die Situation und die aus ihr zu ziehenden Folgen. Hier liegt auch der Schlüssel zu der Tatsache, daß der Kronprinz sich dem Fürsten Bülow so wenig huldvoll gesinnt zeigte, eine Tatsache, die damals um so mehr überraschte, als der Thronfolger dem vierten Kanzler des Deutschen Reichs vorher stets die freundschaftlichste Gesinnung bekundet hatte.

Die Enthüllungen über die Kriegsgefahr.

Die Enthüllungen, daß die Regierung England während der kritischen Marokkotage bis dicht an den Abgrund eines Krieges geführt hatte, riefen bei allen Parteien Englands, der konservativen sowohl wie der liberalen, eine gewaltige Erregung gegen den Minister des Auswärtigen, Grey hervor. Es wurde ein Verein G. m. g., das heißt „Grey muß gehen" gegründet; und nachdem erst vor wenigen Wochen die Bildung des Vereins B. m. g., Balfour muß gehen, den langjährigen konservativen Parteiführer zum Rücktritt gezwungen hatte, rechnet man mit einem baldigen Wechsel im Ministerium des Auswärtigen. Die Regierung hat die Debatte über die auswärtige Politik, die am Donnerstag stattfinden sollte, auf den Montag der kommenden Woche verschoben, wird dem Unterhause dann aber auch ganz klaren Wein einschenken und die volle Wahrheit darüber sagen müssen, was im Sommer geplant war. Auch bei uns zu Lande darf man gespannt darauf sein, was die Regierung zu sagen haben wird. — Interessant ist es zu beobachten, daß unter dem Eindruck der herrschenden Stimmung auch die deutschfeindlichsten Organe Englands den Mut zu ihrer Deutschenhetze verloren haben. Allgemein herrscht das Bestreben zu der bewährten Politik des alten Gladstone zurückzukehren, sich in nichts einzumischen, das England nicht unmittelbar angeht.

Dreimal bestand eine unmittelbare Kriegsgefahr,

so schreibt ein Londoner Blatt. Die erste fiel in die ersten Julitage, als der „Panther" nach Agadir ging; die zweite in die Tage nach Lloyd Georges Rede und die dritte in die Zeit der großen englischen Streiks von Ende August bis Anfang September. Nach Lloyd Georges Rede habe die deutsche Regierung ihre Forderungen an Frankreich plötzlich bedeutend herabgesetzt. Als dann aber die englische Regierung alle Hände voll zu tun hatte, um die Ruhe im eigenen Land aufrecht zu erhalten, habe Herr v. Kiderlen-Wächter plötzlich wieder neue Forderungen gestellt, die Frankreich nie erfüllen konnte. Um diese Zeit habe die britische Regierung dem französischen Bundesgenossen versichert, daß er nach wie vor auf ihre volle Unterstützung hoffen könne. In der zweiten Woche des September habe man es für angezeigt gefunden, „definitive Verteidigungsmaßnahmen" zu treffen. In diese Zeit falle eine Panik an der Börse in Berlin — der schwarze Sonnabend — und die Intervention gewisser großer Finanziers zugunsten der Erhaltung des Friedens.

Auf dem Jahrestage der deutschen Schulen in London sagte deren Vorsitzender Dr. Schuster in Gegenwart des deutschen Botschafters und zahlreicher Würdenträger: Wir haben soeben einen sorgenvollen Sommer hinter uns und danken aus tiefstem Herzen dem deutschen Kaiser für die Weisheit und Festigkeit, mit der er es verstand, im Interesse des Reiches und der Zivilisation den Frieden zu erhalten.

Der Wahlaufruf der nationalliberalen Partei.

Am 12. Januar 1912 finden die Wahlen zum deutschen Reichstage statt.

Die höchste Bürgerpflicht: die Wahlpflicht, hat noch nie das deutsche Bürgertum vor eine wichtigere Entscheidung gestellt.

Getragen von dem Gedanken der Blockpolitik, in hoher nationaler Begeisterung, im Kampfe gegen die internationalen Mächte des Ultramontanismus und der Sozialdemokratie gewählt, war 1907 der Reichstag zusammengetreten. Eine neue Zeit der Reichsfreudigkeit war angebrochen. Ein kurzer Frühling: der Block ist zerstört, Fürst Bülow und Dernburg sind aus ihren Aemtern geschieden. Kühner als je erhebt der Ultramontanismus sein Haupt, und die Sozialdemokratie feiert bei der durch die Reichsfinanzreform genährten Unzufriedenheit Tag für Tag neue Triumphe. Die Nationalliberale Partei trägt hieran keine Schuld. Sie hat ihr Aeußerstes getan, um die Blockpolitik des Fürsten Bülow zu stützen. Diese Politik hatte große gesetzgeberische Erfolge: Vereinsgesetz, Flottengesetz, Ausbau der Kolonien, Wettbewerbsgesetz, Sicherung der Bauforderungen, Börsengesetz. Die Konservativen haben im Bunde mit Zentrum und Polen in ihrem Egoismus den Block zertrümmert. Die Nationalliberale Partei war bereit, dem Reiche zu geben, was des Reiches ist. Sie mußte aber eine Finanzreform ablehnen, die den sozialen Ausgleich gegenüber den indirekten Steuern nicht enthielt und einseitig einzelne Volksschichten belastete.

Die nächsten Wahlen rufen das Volk auf zum Gericht!

Die Nationalliberale Partei wird eintreten für die nationalen Forderungen, die sich aus der Weltstellung Deutschlands ergeben. Heer und Flotte auf der Höhe voller Leistungsfähigkeit zu erhalten, ist ihre vornehmste Pflicht. Sie wird eintreten für die Wahrung unserer nationalen Ehre durch eine zielbewußte Auslandspolitik. Insbesondere fordert sie eine Reform des diplomatischen Dienstes und die Besetzung dieser Aemter durch befähigte Personen ohne Rücksicht auf Geburt oder Reichtum.

Von dem Bismarckschen Grundsatze geleitet, daß eine große nationale Politik undurchführbar ist, wenn sie nicht von dem Vertrauen des Volkes getragen wird, tritt die Nationalliberale Partei dafür ein, daß die auswärtige Politik stets in lebendiger Fühlung mit dem deutschen Parlamente bleibt.

Auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik hält die Nationalliberale Partei fest an dem bestehenden und bewährten System des maßvollen Schutzzolles. Sie ist der

---

„Materialismus", äußerte sich Miller Buckhap mit der Kriminalistin vom Cambridge-College zu der Sache und schwenkte sich überlegen. „Nichts weiter als automatische Gehirnreflexe,

„Wer mit Sie die Menschen verachtet, wer nie Sie vor ihnen flieht, dem kann an der Meinung der Einzelnen doch nicht liegen."

„Man verfolgt mich! Schuldig oder schuldlos, ich weiß es nicht. Seit fünf Jahren lebe ich hier in tiefster Einsamkeit fern von den Menschen, allein mit meinen Gedanken, meiner Reue, meinen Sünden streiten.

Und das Haupt leicht neigend, war er in all dem Mittagsglanz dahingeschritten, zwischen den feuerroten Granatbäumen, deren Blüten feine

Zum Gemälde-Diebstahl auf Schloss Schleissheim.

Der noch immer unaufgeklärte Diebstahl der gestohlen worden. Die Gemälde, die zum Teil von großem künstlerischen und historischen Wert

Ueberzeugung, daß Landwirtschaft und Industrie aufeinander angewiesen sind. Sie wird sich deshalb mit derselben Entschiedenheit gegen die überagrarischen, auch die Landwirtschaft selbst schädigenden Ansprüche des Bundes der Landwirte, wie gegen die Bestrebungen wenden, welche sich in der Richtung des Freihandels bewegen. Handel und Schiffahrt wissen, daß die Nationalliberale Partei sie stets fürsorglich fördert.

Die Nationalliberale Partei, die an allen großen Mittelstandsgesetzen eifrig und mit Erfolg mitgewirkt hat, wird sich für die Kräftigung des selbständigen Mittelstandes ebenso einsetzen, wie für die Interessen der Beamten und die Rechte und die wirtschaftliche Sicherstellung der Privatangestellten, die in der Vorlage eines Gesetzes über die Pensionsversicherung der Privatbeamten ihren Ausdruck gefunden hat.

Die Nationalliberale Partei tritt ein für die Unantastbarkeit des Reichstagswahlrechts und für die Wahrung des Koalitionsrechts. Sie hat stets für die berechtigten Interessen der Arbeiter, insbesondere auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge, gekämpft, wendet sich aber entschieden gegen die utopistischen Forderungen der Sozialdemokratie, deren Erfüllung jede Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Erwerbsstände zunichte machen würde. Sie verurteilt aufs schärfste die zersetzende Agitation der Sozialdemokratie und bekämpft nachdrücklich jeden Versuch, durch Terrorismus das Recht des Arbeiters auf Freiheit der Arbeit einzuschränken.

Auf allen Gebieten zeigen die letzten Jahre die wachsenden Machtansprüche des Zentrums. In seiner Bekämpfung erblickt die Nationalliberale Partei eine ihrer ersten Aufgaben, überzeugt, daß der Ultramontanismus unverträglich ist mit der Autorität des Staates und der freiheitlichen Entwicklung unseres Volkslebens.

Die Nationalliberale Partei sieht die Größe unseres Reiches nur durch eine starke, machtbewußte Politik gesichert. Sie verlangt eine feste Vertretung unserer nationalen Interessen nach außen und nach innen. Die Zukunft unseres Volkes ist gefährdet, wenn Reaktion und Ultramontanismus die Herrschaft im Staate behalten. Nur auf liberaler Grundlage kann die Bahn frei gemacht werden zu neuer schöpferischer Arbeit.

Es gilt, die reichen Kräfte unseres Volkes freizumachen durch eine Gleichberechtigung, die nicht bloß auf dem Papier steht, sondern in Wahrheit allen Bürgern des Deutschen Reiches, ohne Rücksicht auf Herkunft, Glauben, Rang und Besitz, den Zugang zu den öffentlichen Aemtern freigibt und jeden verfassungswidrigen Eingriff in die Unabhängigkeit des Bürgertums bei der Betätigung seiner staatsbürgerlichen Rechte ausschließt.

Frohgemut und zuversichtlich gehen wir in den Wahlkampf. Wir werden ihn führen unter dem alten, ewig neuen Wahlspruch: Für des Vaterlandes Größe, Ehre und Recht, für die bürgerliche Freiheit und Gleichberechtigung!

Deutschland.

— **(Das Ansiedlungswerk in der Ostmark.)** Bis Ende 1910 sind nach amtlichem Nachweis durch die Ansiedlungskommission in der Ostmark im ganzen 16 859 Rentengüter gegründet worden. Von diesen sind 13 452 Neuansiedlungen. Den Anschauungen der Ansiedlungslustigen und den Arbeitskräften eines Ehepaares entspricht am meisten die Flächengröße von 10 bis 15 Hektar, auf ganz leichtem Boden vielleicht auch 20 Hektar. Das sind die Stellen, die am meisten begehrt werden, die Familienwirtschaften, also selbständige, für den Absatz namentlich von Vieh produzierende „spannfähige" bäuerliche Stellen, die fremder Arbeitskräfte fast gar nicht bedürfen.

— **(Altersgrenze für Richter?)** Die Mitteilung, daß Erörterungen über die Einführung einer Altersgrenze für die Richter schwebten, in Baden ein dahin gehender Antrag auch schon an die Regierung ergangen sei und der nächste Juristentag sich voraussichtlich mit dieser Frage beschäftigen werde, entspricht nicht den Tatsachen. Der Vorsitzende des ständigen Ausschusses des Deutschen Juristentages, Geheimrat Professor Brunner-Berlin bestätigte das der „Voss. Ztg." auf deren Anfrage und fügte hinzu: Gegen Pensionierung mit vollem Gehalt nach Ablauf einer bestimmten längeren Dienstzeit und Erreichung höheren Alters wäre theoretisch sicherlich nichts einzuwenden. Allein der preußische Etat würde die Mehrbelastung, die daraus erwüchse, schwerlich ertragen. Was den Richtern gewährt wird, würden dann wohl auch die Verwaltungsbeamten verlangen.

— **(Die Reichseinnahmen im Oktober.)** Nicht so günstig wie in den Vormonaten sind im Oktober d. J. die Reichseinnahmen aus den Zöllen, Steuern und Gebühren im Deutschen Reich gewesen. Die Zölle haben laut „Voss. Ztg." nur eine Einnahme von 56,88 Millionen Mark gehabt gegen 59,51 Millionen Mark im September d. J. Insgesamt sind bis jetzt aus den Zöllen 434 Millionen Mark eingekommen, während nach dem Etatsansatz auf die sieben ersten Monate des laufenden Rechnungsjahres ein Betrag von 372,26 Millionen Mark entfallen würde. Es ist bis jetzt also immer noch ein Ueberschuß vorhanden, der aber nicht mehr so groß wie in den früheren Monaten dieses Etatsjahres ist. Auch sonst sind die Einnahmen nicht so groß wie in den Vormonaten gewesen, doch hält sich die Mehrzahl der Einnahmequellen auf der Höhe des auf die sieben ersten Monate des Etatsansatzes entfallenden Anteils.

— **Die bayerischen Landtagswahlen** sind jetzt auf den 5. Februar anberaumt worden. Der 5. Februar entfällt auf einen Montag. Die Reichstagswahlen finden bekanntlich am 12. Januar statt. Die bayerischen Wahlen werden also auch noch nach den Stichwahlen zum Reichstag stattfinden, welche nach dem Wahlreglement spätestens 14 Tage nach der Hauptwahl zum Reichstag abgehalten werden müssen.

— **Die überseeische Auswanderung** aus Deutschland ist in diesem Oktober wesentlich hinter der im vorjährigen Oktober zurückgeblieben. Das ist ein gutes Zeichen für den wirtschaftlichen Stand in Deutschland. Der Oktober spielt ja als Auswanderungsmonat eine besondere Rolle und außerdem konnte der unbefriedigende Ausfall der Ernte auf eine Zunahme der Auswanderung schließen lassen. Die ist nun ausgeblieben, ein Beweis, daß Arbeitsgelegenheit genug vorhanden war. Auch die Auswanderung fremder Staatsangehöriger über deutsche Häfen ist im Oktober nicht so stark wie sonst gewesen.

— **(Ein Großschiffahrtsweg Rhein-Maas?)** In einer vertraulichen Besprechung ist ein Komitee zur Vorbereitung und Förderung des Großschiffahrtsweges Rhein-Maas mit dem Sitz in Aachen gegründet worden. Die Vereinigung wird ihre Bestrebungen über Aachen hinaus nach Köln, den oberrheinischen Industrieplätzen sowie nach Holland und Belgien erstrecken.

— **(Der Siegeszug der Junggesellensteuer.)** Nachdem die reußischen Fürstentümer und die mecklenburgischen Großherzogtümer mit der Einführung der Junggesellensteuer vorangegangen sind, kann deren Einführung auch in allen übrigen deutschen Bundesstaaten eigentlich nur noch als eine Frage der Zeit angesehen werden. Während in Reuß die Steuer auf Ehescheue Personen beiderlei Geschlechts trifft, hat der mecklenburgische Landtag beschlossen, nur Männern, die unverheiratet und über 30 Jahre alt sind, um 25 Prozent höhere Steuern aufzuerlegen als verheirateten, wenn sie nicht für Familienangehörige zu sorgen haben. Bedenken muß man allerdings nach wie vor gegen die Junggesellensteuer haben. Denn die eingefleischten Hagestolze sind doch nur seltene Exemplare, wer heute auf eigenen Hausstand verzichtet, muß verzichten, wirtschaftliche Gründe und andere wichtige Gründe zwingen ihn dazu.

— **Die Deutsche Kolonialgesellschaft** sprach in ihrer zu Berlin abgehaltenen Hauptversammlung zu dem Marokkoabkommen, das für Deutschland vorteilhafter hätte sein können, die Erwartung aus, daß die dem Reiche zugestandenen wirtschaftlichen Rechte mit Nachdruck gewahrt werden, namentlich in der Schiffahrtsfrage und derjenigen der Handelsfreiheit. Dem Reichskanzler ging der Beschluß zur Kenntnisnahme zu. — — Mehrere Mitglieder der Handwerkskammer in Kassel sowie die deutsche Kolonie in Lüttich sprachen dem Reichskanzler ihre dankbare Zustimmung zu dem Marokkoabkommen aus.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Die Ehe des ehemaligen Erzherzogs** Ferdinand Karl von Oesterreich, des jetzigen Ferdinand Burg, mit der Tochter eines Wiener Rektors ist zum Gegenstand einer sozialdemokratischen Interpellation im Wiener Abgeordnetenhause gemacht worden. Die Interpellanten behaupten, daß eine ganze Reihe wichtiger Fragen, die mit der Verzichtleistung des Erzherzogs zusammenhängen, durch Gesetz nicht geregelt sei, daß vielmehr die gesetzlichen Bestimmungen in diesem Falle wesentliche Lücken aufweisen. Sie verweisen auch darauf, daß der Verzicht des Erzherzogs auch deswegen rechtliche Folgerungen nach sich ziehe, weil Ferdinand Burg ehemals Mitglied des Herrenhauses war.

Frankreich.

— **Die Tage des Ministers des Auswärtigen** de Selves sind gezählt. Denn obwohl die Kammer dem Minister, nachdem der Chef der Regierung Caillaux zu diesem Zwecke die Vertrauensfrage gestellt hatte, noch eine Gnadenfrist bewilligte, ist die Position des Ministers unhaltbar geworden. Die Spekulation darauf, daß das Marokkoabkommen die Kammer so günstig stimmen werde, daß sie, wenn die Interpellation wegen des Schlendrians im Auswärtigen Amte mit der Marokkodebatte verbunden wird, Gnade für Recht ergehen lassen wird, steht doch auf recht schwachen Füßen. — Der Oberbefehlshaber in Ostmarokko Toutee war bekanntlich unter Anklage gestellt worden, weil in dem ihm unterstellten Truppenteil große Unterschlagungen vorgekommen waren. Die Akten über diese Angelegenheit sind jetzt geschlossen. Der Kriegsminister hält Toutee für schuldig und fordert dessen strenge Bestrafung. Ministerpräsident Caillaux sieht den Fall milder an und will den General zwar aus Marokko abberufen, ihm aber zur Entschädigung ein Generalkommando in Frankreich geben.

— **Der Marokkobericht** des französischen Kammerausschusses, den der bekannte Abgeordnete Deschanel verfaßte, äußert sich ungemein befriedigt über das Abkommen, hat nur Worte des Beifalls für die Marokkopolitik des Kabinetts Caillaux und wiederholt die lächerliche Behauptung, durch den Kriegszug nach Fez habe Frankreich seine ausländischen Kolonien gerettet.

England.

— **(Das englische Königspaar in Aegypten.)** Dem englischen Königspaar an Bord der „Medina" wurde in Kairo ein glänzender Empfang bereitet. Die „Medina" fuhr den ganzen Suez-Kanal ab, an dessen Ufern fast auf der ganzen Länge Truppen Spalier bildeten. Sogleich nach Ankunft des Königsschiffes in Kairo empfing König Georg den Khedive von Aegypten und den türkischen Prinzen Zia Eddin, einen Sohn des Sultans der Türkei. Politisch ist letzterer Empfang bemerkenswert. Auch Lord Kitchener begab sich sogleich nach Ankunft an Bord der „Medina". Viele Volksfestlichkeiten finden aus Anlaß der Ankunft des Königspaares statt. Die fremden Botschafter vereinte ein Mahl.

— **Der 22. Dreadnought der britischen Flotte** lief in Devonport vom Stapel. Die Gemahlin des Ersten Lords der Admiralität Winston Churchill taufte das Schiff auf den Namen „Centurion". Der neue Dreadnought hat ein Deplazement von 23 000 Tonnen, eine Geschwindigkeit von 21 Knoten und erhält als Armierung zehn 34,3-Zentimeter-Geschütze.

Rußland.

— **Infolge der Ermordung Stolypins,** der bekanntlich im Theater zu Kiew der Kugel des Revolutionärs Bagrow zum Opfer fiel, hat eine durchgreifende Aenderung in der Besetzung der höheren Gendarmerieposten stattgefunden. Es steht nunmehr fest, daß an Stelle Kurlows der Stadthauptmann von Odessa, General Tolmatschow, zum Kommandeur des Gendarmeriekorps ernannt werden wird. Der Posten ist gegenwärtig nur noch von geringer Bedeutung, da alle polizeiliche Angelegenheiten dem Vizeminister Solotarew unterstellt sind. Gleichzeitig verlassen der Direktor des Polizeidepartements Sujew, sein Gehilfe Wissarinonow ihre Posten.

Italien.

— **Ein neuer päpstlicher Erlaß,** worin den Priestern das gemeinsame Wahnen mit Frauen unter einem Dache und die Haltung weiblicher Dienstboten verboten worden wäre, ist, wie die „Köln. Ztg." in Berichtigung anderweitiger Meldungen feststellen kann, nicht ergangen.

Persien.

— **Der Exschah von Persien** soll sich wiederum auf dem Vormarsch nach Teheran befinden und seine Truppen sollen denen der Regierung eine empfindliche Niederlage beigebracht haben. Die Schwierigkeiten der Kabinettsbildung in Teheran sind noch nicht behoben.

China.

— **Die Metzeleien von Nanking.** Die Truppen des Generals Tschang hatten, nachdem sie in Nanking eingezogen waren, sämtliche aufständischen Soldaten und Beamten niedergemetzelt. Die Revolutionäre sind entschlossen, alle Mandschuren bis auf den letzten über die Klinge springen zu lassen.

Amerika.

— **Die Erkrankung** des Präsidenten Taft besteht in einer Lungenentzündung und erregt ernstere Besorgnisse.

Kolonien.

— **Hungersnot in Indien?** Missionsberichten zufolge soll in Indien eine große Hungersnot ausgebrochen sein. Die Dürre des Sommers trägt die Schuld. Die Getreide- und Futterpreise sind um das Dreifache gestiegen. In Anbetracht der bevorstehenden Königskrönung in Indien interessiert diese Meldung besonders. Allerdings kann man König Georg wünschen, daß sie sich als unzutreffend herausstellen möge.

Westfalen u. Rheinland.

Wichtig für Eltern!

Kamen, 25. Nov. Die Jugendschriftenkommission des Kamener Lehrervereins hat beschlossen, die in voriger Woche bereits angekündigte Ausstellung guter Jugendschriften am Samstag, 9. Dezember, im Saale des Herrn Wilh. Kümper, neben dem Rathause, zu eröffnen. Dieser Tag soll den Schülern unserer Stadt gewidmet sein, um ihnen zu zeigen, welch ein Schatz von guten Büchern für wenig Geld zu ihrer Verfügung steht. Am folgenden Sonntag, Montag und Mittwoch wird dann allen Erwachsenen Gelegenheit gegeben werden, einen Einblick in den Reichtum unserer guten Jugendliteratur zu tun. Die größten Buchhandlungen der Großstädte sind kaum imstande, eine so bedeutende Auswahl auszustellen, wie sie hier an jenen Tagen zu sehen sein wird.

Die Bücher sollen nach zwei Gesichtspunkten geordnet werden:

1. nach dem Alter: a für die Kleinen, b vom 8. Jahre an, c vom 10. Jahre an, d vom 13. Jahre an, e für die reifere Jugend;

2. nach dem Inhalte: a Bilderbücher, b Gedichte, c Märchen, d Sagen und Schwänke, e Sammelbände, Fabeln und Rätsel, f Erzählungen, g Bücher belehrenden Inhaltes.

Infolge dieser Anordnung wird es jedem Besucher möglich sein, sofort zu finden, was er etwa zu sehen wünscht. Doch sind die Mitglieder der Kommission gern bereit, bei der Auswahl der Bücher behilflich zu sein. Um den hiesigen Verhältnissen Rechnung zu tragen und es auch weniger bemittelten Eltern möglich zu machen, ihren Kindern billige und doch dem Inhalte nach wertvolle Bücher zu schenken, werden gerade solche im Preise von 10 bis 50 Pfg. und 1 Mark in sehr großer Anzahl ausgestellt werden, indessen auch eine Menge Bände von 2 bis 4 Mk. vorhanden sein. Soll doch die ganze Ausstellung über 400 verschiedene Bücher umfassen.

Ein Verkauf findet nicht statt. Vielmehr liegt für jeden unserer Herren Buchhändler eine Bestelliste auf, in welche die die Aufsicht führenden Herren die etwa gewünschten Bücher eintragen. Am Mittwoch, den 13. Dezember werden die Listen nach Schluß der Ausstellung den Buchhändlern übergeben, sodaß die Bücher schon 8 Tage später von den Bestellern in Empfang genommen werden können. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß die Ausstellung für die gesamte Bürgerschaft ohne Unterschied der Konfession und des Standes bestimmt ist.

Mögen die Eltern diese Gelegenheit, welche ihnen hier zum erstenmale geboten wird, nicht unbenutzt vorübergehen lassen. Alle Väter und Mütter, denen es heiliger Ernst ich um die Bewahrung ihrer Kinder vor verderblicher Lektüre, die vielmehr nur gute, Herz und Geist veredelnde Bücher schenken möchten, sind schon jetzt zum Besuche dieser Ausstellung herzlichst eingeladen.

*

* **Kamen,** 25. Novbr. **(Verschiedenes.)** Dem Publikum ist sehr zu empfehlen, **Bestellungen für Weihnachten** schon jetzt zu vergeben, wenn dies nicht schon geschehen sein sollte. Einesteils profitieren davon die Auftraggeber, die auf prompte und gewissenhafte Arbeit rechnen dürfen, anderenteils ist es allen, die zur Anfertigung von Festgeschenken in Frage kommen, sehr erwünscht, wenn ihnen die Aufträge nicht direkt vor dem Feste zugehen, wo sie diese dann nicht annehmen können, oder mit überspannten Kräften an eine beschleunigte Herstellung der Arbeiten gehen müssen. Was bei solcher „beschleunigten" Arbeit herauskommt, weiß jeder. Zumeist sind es die Frauen des Hauses, die ihre Stick-, Häkel-, Schneiderei-, Putz- und andere Arbeiten zu spät anfertigen lassen; wer klug ist, denkt schon im Sommer daran. Aber auch in den Ladengeschäften sollte man bald — spätestens bis zum 15. Dezember — seinen Bedarf decken, denn die schönste Auswahl von Geschenkartikeln ist Anfang Dezember vorhanden.

(Straßenbahn.) Wie nunmehr feststeht, findet die landespolizeiliche Abnahme der neuen Straßenbahnstrecke Bergkamen-Bahnhof—Werne am Donnerstag, den 14. Dezember, statt. Der volle Betrieb wird am Freitag, den 15. Dez., aufgenommen werden. Neue Fahrpläne mit Berücksichtigung der obengenannten Strecke werden voraussichtlich am 1. Dezember zur Ausgabe gelangen.

Der Herr Regierungspräsident in Arnsberg hat den Wunsch ausgesprochen, daß Meldungen von Beamten bei ihm und den ihm unterstellten Behörden beim Dienstantritt und anderen Gelegenheiten nicht mehr im Frack, sondern im schwarzen **Gehrock** gemacht werden möchten.

(Erhöhung der Kohlenpreise?) Das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat wird sich in seiner demnächst stattfindenden Zechenbesitzer-Versammlung auch mit der Festsetzung der Richtpreise für das Jahr 1911/12 beschäftigen. In Syndikatskreisen besteht, wie verlautet, die Absicht, eine Aufbesserung der Kohlen- und Kokspreise vorzunehmen, zumal die Verhandlungen mit den noch außenstehenden Zechen „Trier" und „Hermann 2" über ihren Eintritt in das Syndikat diesmal einen günstigen Verlauf nehmen. Sollten diese Verhandlungen, was jedoch nicht anzunehmen ist, schließlich doch noch scheitern, so dürfte das Syndikat voraussichtlich eine Preiserhöhung nicht eintreten lassen.

(Zur Bergarbeiterbewegung.) Die Leitung des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands erläßt folgende Erklärung: „In den letzten Wochen haben nach uns zugegangenen Berichten mehrfach Führer des sozialdemokratischen Verbandes in Versammlungen Erklärungen über die im Gewerkverein in Bezug auf die augenblickliche Lage herrschenden Ansichten abgegeben. Wir sehen uns veranlaßt, demgegenüber folgendes festzustellen: Die Führer des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes sind nicht beauftragt oder berechtigt, in mehr oder minder klarer Weise Erklärungen über unsere Ansichten und Absichten abzugeben. Wenn der Auffassung und den Plänen des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands Ausdruck gegeben werden soll, so geschieht das durch die Leitung des Gewerkvereins. Damit erübrigt sich ein sachliches Eingehen auf die Aeußerungen der sozialdemokratischen Führer.

Die Brauereien haben von ihrer Absicht, den **Preis für nasse Treber** zu erhöhen, Abstand genommen. Die Landwirte sind unter diesen Umständen in der Lage, die für das kommende Frühjahr beabsichtigte Herabsetzung des Milchpreises von 22 auf 20 Pfg. leichter durchzuführen.

× **Heeren-Werwe,** 25. Nov. **Im evangelischen Lehrpersonal** kamen in letzter Zeit folgende Veränderungen vor: Herr Lüße verzog von Werwe nach Altenbögge. An seine Stelle trat Herr Sellenrick aus Opherdicke. Als vierte Lehrkraft wurde eine Lehrerin gewonnen. An der evang. Schule in Heeren trat vertretungsweise Herr Fiemann aus dem Regierungsbezirk Kassel ein. Nachfolgerin der nach Dortmund verzogenen technischen Lehrerin Fräulein Mock, die seit Ostern hier tätig war, wurde Fräulein Schack aus Bielefeld.

× **Heeren,** 25. November. **Der katholische Schulhof** hierselbst wurde mit Ulmen bepflanzt. Der Lindenbestand auf dem evangelischen Schulhof wurde durch Ulmen ergänzt. Im verflossenen heißen Sommer machte sich der Mangel an Schatten spendenden Bäumen sehr unangenehm bemerkbar.

Dortmund, 23. Nov. **(Verschiedenes.)** Nach dem Schluß der letzten öffentlichen Stadtverordnetensitzung teilte der Wasserwerksdirektor mit, daß der gegenwärtige **Wassermangel** wahrscheinlich bis 1913 nicht vollständig ohne Neuanlagen gehoben werden könne, da der Konsum sehr gestiegen und bis 1913 noch steigen wird. Es wird ohne Vorlage für die Deputation ein Kredit von 50 000 Mk. zur Ausführung von Notarbeiten gefordert. Der nächsten Stadtverordnetenversammlung soll dann event. eine besondere Vorlage gemacht werden zur Bewilligung neuer Mittel, soweit sich die Arbeiten übersehen lassen. Der Kredit wird zur Ausführung der notwendigsten Arbeiten nach kurzer Aussprache der Wasserwerks-Deputation in Höhe von 50 000 Mk. bewilligt. Der Wasserstand erreichte in diesem Sommer trotz der Neuanlagen eine Höhe von ½ Meter unter dem tiefsten Stand von 1904. Der jetzige Regen habe noch wenig genützt, es müsse erst Hochwasser eintreten.

(Der Brand im Möbelwagen.) In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag griffen etwa 8 Personen aus Werne und Lütgendortmund zwei Betrunkene auf und sperrten sie in einen Möbelwagen. Eine Stunde darauf ging der Wagen in Flammen auf. Einer der Eingesperrten, der Arbeiter Konrad Musolf, rief um Hilfe und konnte lebend gerettet werden. Später fand man noch den zweiten Eingesperrten als **verkohlte Leiche vor.** Man nimmt an, daß einer der beiden Eingeschlossenen ein brennendes Streichholz im Wagen weggeworfen hat, durch das sich das Fuhrwerk entzündete. Der Name des Toten konnte noch nicht festgestellt werden, obschon die Gerichtskommission gestern bereits eine Aufnahme des Tatbestandes vorgenommen hat. Hierzu erfährt die „Rhein.-Westf. Ztg." noch weiter: In der Mittwoch-Nacht geriet der Möbelwagen des Hauderers Pies in Brand. Das Feuer wurde gegen 2 Uhr bemerkt, der Wagen stand bereits in hellen Flammen, als man aus ihm, der von außen zugebunden war, um Hülfe schreien hörte. Man riß die Tür auf und aus dem Wagen sprang ein Mann, der entsetzt zusammensank. Als die Feuerwehr die Wände des Wagens einschlug, sah man in einer Ecke den bereits verkohlten Leichnam eines Mannes. Der vorher gerettete Mann kam wieder zu sich und gab an, daß er betrunken gewesen sei, als er von etwa 8 jungen Burschen aufgegriffen und gewaltsam in den Wagen geschafft worden sei. In dem Wagen habe noch jemand gelegen und geschlafen. Die Tür sei von außen zugebunden worden. Nachdem er einige Zeit geschlafen habe, sei er durch die Flammen geweckt worden, er habe dann um Hilfe geschrieen. Die Polizei nahm die Verfolgung der Täter auf und ermittelte noch in der gleichen Nacht 5 Leute aus Werne, eine Person aus Langendreer und 2 Personen aus Lütgendortmund. Die Hauptbeteiligten sind der Konditor Heinrich Schellenkamp und der Bergmann Heinrich Davprich. Diese Beiden haben den Geretteten allein in den Wagen geschlossen, dagegen ist die verbrannte

Person, die gleichfalls betrunken gewesen sein soll, und deren Namen man noch nicht ermittelt hat, von sämtlichen 8 Leuten mit Gewalt in den Wagen geschlossen worden. Schellenkamp und Dapprich haben den Wagen zugebunden und sind fortgegangen. Zwei Stunden später ging der Wagen in Flammen auf. Der Gerettete, Bergmann Konrad Musolf hat jetzt eingestanden, nachdem er nach einer Stunde im Wagen erwacht sei, habe er ein Streichholz angezündet, um zu sehen, wo er sich befinde. Das Streichholz habe er fortgeworfen. Gleich darauf sei er wieder eingeschlafen. Nach kurzer Zeit sei er durch das Feuer erwacht. An seinen neben ihm schlafenden Genossen will er nicht gedacht haben, will auch nicht wissen, wie er heißt. Verhaftet wurde nur der Bergmann Konrad Musolf wegen fahrlässiger Tötung.

+ **Aplerbeck,** 24. Nov. **(Der Messerheld Gogic verhaftet.)** Den eifrigen Bemühungen der hiesigen Polizei gelang es, eine Spur des flüchtigen Erdarbeiters Stefan Gogic aus Montenegro, der am Sonntag abend in der Aplerbeckermark dem Vorarbeiter Marko Sibilly aus Kroatien mit einem Dolch einen Stich ins Herz und dem Gendarmeriewachtmeister Trottner einen solchen in den rechten Unterarm beibrachte, zu ermitteln. Gogic konnte dann auch schon am Dienstag in Barmen durch die dortige Kriminalpolizei verhaftet werden. Dienstag abend kam er in Begleitung von 2 Kriminalbeamten hier an. Gestern früh wurde der gefährliche Mensch mit seinen Landsleuten, die wegen Gefangenenbefreiung rc. festgenommen worden waren, dem Königlichen Amtsgericht in Hörde zugeführt.

** **Hagen,** 23. Nov. **Der Wasserstand der Flüsse und Talsperren** ist unter der Einwirkung der Regenfälle der letzten Tage erheblich besser geworden. Ruhr, Lenne und Volme mit ihren Nebenflüssen, die bis tief in den Herbst hinein zum Teil fast ausgetrocknet waren, haben zur Zeit wieder einen normalen Wasserstand, teilweise sogar bereits Hochwasser. Auch die Talsperren beginnen sich allmählich wieder zu füllen. Die Stadt Haspe, die einen kleinen Wasserzuschuß von der Stadt Hagen entnahm, hat den Bezug wieder einstellen können, da sich der Wasserstand der Talsperre gehoben hat. Der Inhalt beträgt jetzt 300 000 Kubikmeter. Die Fuelbecker- und Volmetalsperren haben in den letzten Tagen reichlichen Zufluß gehabt und auch der Inhalt der Ennepesperre, wo sich die Regenhöhe der letzten Woche auf 85,60 Millimt. belief, stieg laut „Hag. Ztg.", wieder auf 2,1 Millionen Kubikmeter.

(?) **Gelsenkirchen,** 24. Nov. **(„Neugeborene Keuschheitschristen.")** Seit einiger Zeit macht in Wattenscheid eine neue Sekte, deren Mitglieder sich „neugeborene Keuschheitschristen" nennen, viel von sich reden. Wiederholt haben sich Angehörige der Sekte vor Gericht zu verantworten gehabt. Dienstag stand abermals einer der „neugeborenen Keuschheitschristen" vor dem Schöffengericht. Es waren ihm Kuppelei und Vorschubleistung zur Unzucht zur Last gelegt. In der Sache hatte schon vor vier Wochen ein Termin angestanden. Die Verhandlung verlief damals aber ergebnislos, weil die geladenen Zeugen, ebenfalls Angehörige der Sekte, sämtlich ihr Zeugnis verweigerten. Sie wurden ohne Ausnahme in Zeugniszwangshaft genommen. Im letzten Termin, zu dem sie aus der Haft vorgeführt wurden, erklärten sie wieder mit Tränen in den Augen, nicht aussagen zu können, da dies vor Gott eine Sünde sei. Alles, was vor ihrer Bekehrung läge, müsse vergessen werden, da sie bis dahin unrein gewesen seien. Da die merkwürdigen Menschen bei ihrer Weigerung beharrten, wurden sie wieder in Haft genommen. Man darf gespannt sein, wie diese Affäre auslaufen wird.

Aus aller Welt.

— **Entsetzliche Brandkatastrophe in Sangerhausen.** Sonntag morgen kurz vor 6 Uhr brach in der Aktien-Malz-Fabrik Sangerhausen Feuer aus, das das gewaltige Fabriksetablissement mit Nebengebäuden in Asche legte. Es sind zirka 100 Zentner Malz und Gerste verbrannt. Der Brandschaden beträgt zirka 2 Millionen Mark. Der Branddirektor Ludwig sowie der Brandmeister Tacke kamen bei den Löscharbeiten ums Leben. Der Schornsteinfeger Brand wurde lebensgefährlich verletzt. Der Schornsteinfegermeister Ernst erlitt eine schwere Rauchvergiftung. Ein anderer Feuerwehrmann wurde durch eine eiserne Leiter am Kopf ganz erheblich verletzt.

— **Pariser Kinderhandel.** Augenblicklich schwebt eine Untersuchung gegen den früheren Pariser Bezirksdirektor Flachon, der schmachvolle Beziehungen zu minderjährigen Mädchen unterhielt. Flachon hat Unsummen in die Hände von Mädchenhändlerinnen gelangen lassen, die ihn zu ihren besten Kunden zählten. Als sein Privatvermögen nicht ausreichte, vergriff sich Flachon an amtlichen Geldern.

Neueste Nachrichten

Ein Dampfer gesunken.

Der italienische Dampfer „Romagna" ist bei Rovigno infolge Sirocco sturmes gesunken. Von den 70 Insassen sind ca. 60 ertrunken.

Der Dampfer ist, einer weiteren Meldung zufolge, bei Rovigno in einem Orkan gescheitert. 62 Personen sind ertrunken. Der Dampfer, der zwischen Ravenna, Triest und Fiume allwöchentlich eine Fahrt absolviert, war am Mittwoch abend nach Ravenna abgegangen, mit dem Kurs nach Triest. An Bord des Dampfers befanden sich 19 Personen Bemannung unter dem Kommando des Leutnants Rambelli und 53 Passagiere, darunter 5 Kinder, zusammen 72 Personen. Als der Dampfer die offene See erreicht hatte, wurde er von den aufgepeitschten Wogen hin- und hergeworfen. Infolgedessen verschob sich die Ladung, die aus Reis bestand, nach der einen Seite, so daß das Schiff von dem Augenblick an das Gleichgewicht nicht mehr halten konnte. Angesichts der furchtbaren Kraft des Sturmes waren die Maschinen machtlos. Die Rettungsboote wurden ausgesetzt; der Leutnant und 7 Matrosen sprangen hinein. Die Passagiere sprangen ins Meer und suchten die Boote zu erreichen. Diese wurden von den Wellen fortgetrieben und alle andern Personen, die sich auf dem Dampfer befunden hatten, fanden nach längerem Kampfe mit dem wütenden Element den Tod in den Fluten. Ueber das Schicksal der „Romagna" selbst ist nichts Genaues bekannt.

Furchtbare Explosion in einer Oelkuchenfabrik.

Eine furchtbare Explosionskatastrophe fand Freitag nachmittag in der Oelkuchenfabrik von Bibby in der King Edwardstreet in Liverpool statt, der ca. 30 Tote und 100 Verletzte zum Opfer fielen. Kurz nach der Mittagspause, als 400 Angestellte in der Fabrik waren, ertönte plötzlich ein ohrenbetäubender Knall. Die Fabrik stürzte teilweise zusammen. Die Trümmer flogen in weitem Umkreise umher. Sämtliche Fensterscheiben gingen in Trümmer. Fast in dem gleichen Augenblick brach eine Feuersbrunst aus, die alle Stockwerke des Gebäudes ergriff. Die Verletzten wurden in Ambulanzwagen in ein nahegelegenes Hospital geschafft. Die Suche nach Opfern unter den Trümmern dauert fort, nachdem man der Feuersbrunst glücklich Herr geworden ist. Die genaue Anzahl der Toten steht noch nicht fest. Selbst in den umliegenden Straßen wurden vorübergehende Personen getötet, so furchtbar war die Gewalt der Zerberstung. Die Ursache des Unglücks steht noch nicht genau fest. Die ganze Fabrik ist zerstört. — Bis jetzt sind 33 Tote geborgen, jedoch befürchtet man, daß unter den Trümmern noch mehrere Tote liegen. Schrecklich war der Zug der Verunglückten, die mit allen möglichen Wagen und Karren ins Spital befördert wurden. Vielen der Verunglückten waren Gliedmaßen abgerissen, die Haare und die Kopfhaut verbrannt und die Knochen zertrümmert.

— **(Ein japanisches Torpedoboot untergegangen.)** Der japanische Torpedobootszerstörer „Harusame" ist auf der Höhe von Shima im Sturm untergegangen. 45 Mann der Besatzung sind umgekommen.

Eigenartige Vergiftungsaffäre.

H **Olmütz,** 24. Nov. Ein eigenartiges Attentat wurde gestern hier ausgeführt. Das Dienstmädchen Benirschki übersandte ihrer Schwester, die bei dem Lehrer Zaroleck bedienstet war, ein Paket. Das Mädchen entnahm ihm einige sogenannte Mohrenköpfe, die mit Schlagsahne gefüllt waren und gab sie den beiden 3 und 5 Jahre alten Knaben des Lehrers. Bald nach dem Genuß des Kuchens starben die Kinder unter Vergiftungserscheinungen. Die Absenderin wurde verhaftet. Sie hatte beabsichtigt, das Dienstmädchen zu vergiften, um in den alleinigen Besitz einer Erbschaft zu kommen.

Zur Eisenbahnkatastrophe in Frankreich.

H **Paris,** 24. Nov. Ueber das Eisenbahnunglück auf der Brücke des Thouet wird noch gemeldet: Man weiß nicht, wieviele Personen in dem Zuge fuhren und es ist bis jetzt unmöglich, die versunkenen Waggons aus dem reißenden Wasser herauszuziehen. Nach offiziellen Berichten sind die beiden Lokomotiven und die beiden Tender des Zuges, außerdem drei Wagen der ersten und zweiten Klasse, sowie zwei Gepäckwagen in die Tiefe gestürzt. Die Passagiere der andern Waggons mit Ausnahme eines, konnten sich retten. Die Brücke war nicht, wie zuerst gemeldet wurde, schon in der Nacht zusammengestürzt, sondern ist durch das reißende Wasser erschüttert worden. In dem Augenblick, als der Zug über die Brücke fuhr, stürzte sie zusammen. Zahlreiche Leichen schwimmen auf dem Wasser und werden weggespült. Vorläufig sind 20 Leichen geborgen, darunter drei Nonnen. Die Aufregung ist ungeheuer. 10 000 Menschen stehen zu beiden Seiten des Flusses und hindern die ohnehin schon sehr schwierigen Rettungsarbeiten. Nach einem andern Bericht spielte sich das Unglück so ab: Beide Lokomotiven stürzten nacheinander ins Wasser und zogen den Rest des Zuges nach sich. Drei Wagen blieben vor der Bruchstelle stehen. Die Reisenden, die sich darin befanden, sprangen heraus und ergriffen in unbeschreiblicher Panik die Flucht. Unterdes erscholl en vom Wasser her gellende Hilferufe. Die Wogen des wütenden Flusses verschlangen die heruntergestürzten Wagen, die beim Fallen sich zerschmetterten. Aus diesen Wagen retteten sich einige Leute, die sich aus den Fenstern herausarbeiten konnten. Andere klammerten sich an Bäume, die aus dem Wasser herausragten. Unglücklicherweise waren keine Hilfsmittel vorhanden und so mußten die Zuschauer es entsetzt mit ansehen, wie einer der Unglücklichen nach dem andern von den Wellen verschlungen wurde.

England am Vorabend der Parlamentsauflösung.

H **London,** 24. Nov. In hiesigen parlamentarischen Kreisen geht das Gerücht von einer bevorstehenden Kabinettskrise. Die Birminghamer „Daily Post", die mit dem Unionistenführer Austen Chamberlain in Verbindung steht, erfährt aus London, daß die Neubildung des Kabinetts nicht unwahrscheinlich sei, ja, daß vielleicht noch eine schärfere Maßnahme getroffen werden könnte. Mit der letzteren Andeutung ist eine Parlamentsauflösung gemeint, die gestern in den Wandelgängen des Parlaments verbreiteten Gerüchten zufolge innerhalb 14 Tagen bevorstehen soll. In Regierungskreisen werden diese Meldungen als grundlos bezeichnet. doch wird von unterrichteter Seite nicht geleugnet, daß die Enthüllungen des Kapitäns Faber Lord Charles Beresford und andere Mitglieder des Kabinetts in eine peinliche Lage versetzt haben und daß der nächste Montag ein kritischer Tag für das Ministerium sein wird.

Vereinsnachrichten.

? **Heeren-Werwe,** 25. Nov. **(Brieftauben-Verein.)** Nachdem die Statuten genehmigt, hat sich im Lokale des Herrn Willingmann hierselbst ein Brieftauben-Liebhaberverein endgültig gebildet. Der jährliche Beitrag beträgt 6 Mark. Es traten bis jetzt 15 Herren bei. Zum Vorstand gehören die Herren: Wilh. Hühner 1., Wilh. Meier 2. Vorsitzender, Adam Stoffel jr. 1., Vogel-Werwe 2. Schriftführer, H. Willingmann als Rendant und H. Karlson als Materialienverwalter. Es empfiehlt sich sehr, dem Vereine schon jetzt beizutreten, da später ein hoher Eintritt gezahlt werden soll.

Methler, 25. Nov. **(Artillerie-Verein.)** Am verflossenen Sonntag hielt der Artillerie-Verein des Kirchspiels Methler eine außerordentliche Generalversammlung im Vereinslokale ab, die äußerst gut besucht war. Nachdem drei neue Mitglieder aufgenommen, wurde der zweite Punkt der Tagesordnung: „Unterstützung der Mitglieder bei Sterbefällen", erledigt. Der Antrag einiger Mitglieder, der Frau eines verstorbenen Kameraden 200 Mk. und dem Kameraden beim Sterbefalle seiner Frau 100 Mk. Unterstützung zu zahlen, wurde einstimmig angenommen. Ferner wurde beschlossen, die verstorbenen Kameraden mit Musik zu beerdigen. Mit dem anwesenden Leiter der Orchesterkapelle Kaiserau, Herrn Schneider, wurde vereinbart, für acht Mann 35 Mark zu zahlen. Ganz gleich, in welcher Gemeinde des Kirchspiels Methler das Mitglied verstorben ist. In dem dritten Punkt der Tagesordnung, „Festangelegenheiten", wurden die Einladungskarten für die Barbarafeier an die Mitglieder verausgabt. Die von einem Mitglied gestifteten 100 Liter Bier hielten die Kameraden bei Gesang und Vorträgen nach Erledigung des geschäftlichen Teils noch lange zusammen. (Näheres betr. Barbarafeier durch spätere Annonce i. d. Ztg.)

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters
von Sonntag, den 26. November bis
Sonntag, den 3. Dezember.

Sonntag, den 26. November 1911. Nachmittags 3¼—5½ Uhr. Volkstümliche Preise. „Glaube und Heimat". Tragödie eines Volkes (in 3 Aufzügen) von Karl Schönherr.
Abends 7½—10½ Uhr. Ermäßigte Preise. „Quo vadis?" Große Oper mit Ballett in 5 Aufzügen (6 Bildern) von Jean Nougues.
Montag, den 27. November 1911. Abends 7½ bis 9½ Uhr. Schauspielpreise. Serie A, Nr. 21, grüne Karten. Zum 1. Male. „Mein Baby". (Baby mine.) Burleske in 3 Aufzügen vor Margaret Majo.
Dienstag, den 28. November 1911. Abends 7½—10 Uhr. Erhöhte Preise. Serie B, Nr. 21, braune Karten. Zweites Gastspiel des Königlich Dänischen Kammersängers Herrn Wilhelm Herold von der Königlichen Hofoper in Kopenhagen „Tiefland" Musikdrama in 1 Vorspiel und 2 Aufzügen von Eugen d'Albert. Pedro — Herr Wilhelm Herold als Gast.
Mittwoch, den 29 November 1911. Abends 7½—10 Uhr. Volkstümliche Preise. „Heimat". Schauspiel in 4 Aufzügen von Hermann Sudermann.
Donnerstag, den 30 November 1911. Abends 7½—10¼ Uhr. Opernpreise. Serie A, Nr. 22, grüne Karten. Zum 1. Male. „Das Zirkuskind". Operette in 1 Vorspiel und 2 Aufzügen von Edmund Eysler.
Freitag, den 1. Dezember 1911. Abends 7½—10½ Uhr. Schauspielpreise. Serie B, Nr 22, braune Karten. Zum 1. Male. „Gyges und sein Ring." Tragödie in 5 Aufzügen von Friedrich Hebbel.
Sonnabend, den 2. Dezember 1911. Abends 7½—10 Uhr. Ermäßigte Preise. „Zigeunerliebe". Romantische Operette in 3 Aufzügen von Franz Lehar.
Sonntag, den 3. Dezember 1911. Nachmittags 3¼—5¾ Uhr. Volkstümliche Preise. Engagements-Gastspiel des Herrn Hans Eisolt vom Stadttheater in Erfurt. „Prinz Friedrich von Homburg". Schauspiel in 5 Aufzügen von Heinrich von Kleist. Prinz Friedrich von Homburg — Herr Hans Eisolt als Gast.
Abends 7½—10½ Uhr. Opernpreise. „Der Rosenkavalier". Komödie für Musik von Hugo von Hoffmannsthal. Musik von Richard Strauß.

Im Silberkranz.

Kaiserau, 25. Nov. Das schöne Fest der silbernen Hochzeit begeht am Montag, den 27. d. Mts., das Ehepaar Fahrhauer Friedrich Beiermann hierselbst. Dem Jubelpaare zu diesem Ehrentage die besten Wünsche und möchte es ihm vergönnt sein, nach weiteren 25 Jahren auch das goldene Fest in körperlicher und geistiger Frische feiern zu können.

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingesandt.)

Kamen, 25. Nov. Der Verein der Fortschrittlichen Volkspartei in Kamen schreibt uns: In dem Pressebericht über die Mitgliederversammlung des Nationalliberalen Vereins für Kamen und Umgegend findet sich u. a. folgende Ausführung: Man habe immer noch gewartet (nämlich mit der Aufstellung eines Kandidaten), weil man gehofft habe, eine Einigung mit der Fortschrittlichen Volkspartei zu erzielen. Da die Einigungsverhandlungen aber gescheitert seien, habe man endlich nun den Herrn Schulenburg aus Soest als Reichstagskandidaten aufgestellt usw.

Der Grund, weshalb die Einigungsverhandlungen gescheitert sind und scheitern mußten, wird wohlweislich verschwiegen. Darüber, daß die Nationalliberalen in Hagen—Schwelm, einem langjährigen freisinnigen Besitz, dem Wahlkreise Eugen Richters, ein Bündnis mit Zentrum und Konservativen geschlossen haben, geht man mit Stillschweigen hinweg.

Die Zerfahrenheit der Nationalliberalen westfälischer Richtung kennzeichnet am besten die Tatsache, daß man, an demselben Tage, an dem Bassermann in Berlin den Kampf gegen den schwarzblauen Block als vornehmstes Ziel des gegenwärtigen Wahlkampfes bezeichnet, hier im Wahlkreise Hamm-Soest um die Gunst der Konservativen und Bündler buhlt. „Die treuen Freunde von Rechts und von dem Bunde der Landwirte", so hat sie jüngst eine hiesige nationalliberale Parteigröße bezeichnet. Nun, ein Sprichwort sagt: „Die Freunde unserer Freunde sind auch die unsrigen." Folglich: da das Zentrum bekanntlich der Busenfreund der Konservativen ist, haben auch die Nationalliberalen die lieben, schwarzen Brüder als Freunde zu betrachten. Wenn man auch in Versammlungen, mit Rücksicht auf die wirklich nationalliberalen Wähler gegen das Zentrum vom Leder zieht, so ist das doch nicht so bös' gemeint und hinterher verträgt man sich wieder. Siehe Hagen-Schwelm und Bielefeld-Wiedenbrück. Weil in diesen Wahlkreisen die Nationalliberalen nicht mit der Fortschrittlichen Volkspartei, sondern mit Zentrum und Konservativen, also gerade den Parteien, welchen der Kampf in erster Linie gelten soll, ein Wahlbündnis geschlossen haben, deshalb werden diese Kreise voraussichtlich der Sozialdemokratie zufallen.

Ferner: In der am Sonntag hier stattgefundenen Versammlung der Nationalliberalen wurde vom Vorstandstische aus die Fortschrittliche Kandidatur antisemitisch ausgeschlachtet mit der tiefsinnigen Bemerkung: „Es geht wunderlich zu in der Welt." Gleich darauf erklärt der nationalliberale Kandidat: „Wir verlangen freie Religionsausübung." Wie reimt sich das?

Bei der Sonntagsversammlung konnte man wieder einmal einen ebenso beliebten, als eigenartigen Trick feststellen. Angekündigt war die Versammlung als Parteiversammlung, zu der außerdem auch die Mitglieder „der mit uns verbündeten Parteien" eingeladen waren. Nach der Einladung zu schließen, wurden also Gegner nicht gewünscht. Auf diese Art hatte man denn erreicht, daß wenig oder gar keine redegewandte Gegner zugegen waren. Voll Heldenmut konnte man nun erklären, man scheue keine Diskussion. Warum hat man denn nicht angekündigt: Oeffentliche Versammlung mit freier Aussprache? Wahrscheinlich wäre dann die Versammlung etwas anders verlaufen. Doch es wurde anscheinend befürchtet, daß der Kandidat, der übrigens seine „Rede" Wort für Wort ablas, nicht würde Rede und Antwort stehen können. Nicht umsonst hatte man sich noch einen zweiten Redner verschrieben, dem augenscheinlich gar nicht wohl bei der Sache war und dem es schwer genug fiel, für diese eigenartige, konservativ-nationalliberale Kandidatur die richtigen Worte zu finden.

Der Herr Kandidat versprach u. a. auch, die Koalitionsfreiheit zu schützen. Dies Versprechen mag gut und ernst gemeint sein, ob es aber auch zu halten sein würde? Wie die, die Stütze der westfälischen Nationalliberalen bildenden Zechen- und Hüttengewaltigen über Koalitionsfreiheit denken, hat ja das Vorgehen gegen den Steigerverband und erst kürzlich gegen die organisierten Techniker sattsam bewiesen. In den Wahlvorständen der Nationalliberalen Westfalens sitzen überall die Zechengewaltigen. Kommentar überflüssig. Ja, ja, es geht wunderlich zu in der Welt!

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G.
(Alte Stuttgarter)
Gegründet 1854.
Die Lebensversicherungspolice ist das beste Weihnachtsgeschenk.
Versicherungsbestand: 1 Milliarde Mark.
Auskünfte erteilt: 1609
Wilh. Schenkmann, Rendant.

Grundstücke gesucht!
Wer ein Stadt- oder Land-Grundstück verschwiegen und günstig verkaufen will, sende sofort seine Adresse an den 1013
Reichs-Central-Markt
Berlin N.W. 7, Friedrichstr. 138.
Besuch kostenlos! Kein Agent!
Millionenumsätze!!! 1614

Pianino
Ibach, gut erhalten sehr billig zu verkaufen 1484
Wilh. Hohrath Söhne
Dortmund — Burgwall 21.



Die neuesten und schönsten

Paletots, Ulster und Anzüge

in grösster Auswahl zu billigsten Preisen.

Für Herren:

10 12 15 18 20 22 25 27 30 32 35 38 40 42 45 48

Für Jünglinge:

6 8 10 12 14 15 17 18 20 22 24 25 27 28 30 32 35

Für Knaben:

3 4 5 6 7 8 9 10 12 14 15 17 18 20 22 24

im Spezialhaus

Wilhelm Etling

Kamen, Weststrasse 15.





Unsern lieben Eltern, dem Fahrhauer

Friedrich Beiermann

nebst Frau

zu ihrer am 27. dss. Mts. stattfindenden **silbernen Hochzeit** die

herzlichsten Glück- und Segenswünsche!

Gewidmet von ihren

1605 **dankbaren Kindern.**

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.

24. Sonntag nach Trinitatis, 26. Nov. Totenfest.
9¼ Uhr: Vorbereitung.
Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Voigts.
Abendmahlsfeier.
2 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Philipps.
5 Uhr: Abendgottesdienst. Pastor Philipps.

Evangelisch-lutherische Gemeinde

Totensonntag, 26. Nov. 1911.
9½ Uhr: Beichte.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst Feier des hl. Abendmahls. Pastor Ewald.
Kindergottesdienst fällt aus.
12 Uhr: Taufen in der Kirche.
5 Uhr: Liturgische Feier.

Nordberg.

24. Sonntag nach Trinitatis, 26. Nov. Totenfest.
9½ Uhr: Vorbereitung z. Abendmahl.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst anschließend Feier des hl. Abendmahls.
Kindergottesdienst fällt aus.
3½ Uhr: Jungfrauenverein.
8 Uhr: Jugendverein „Wartburg".
Mittwoch, den 29. Nov.
Nachm. 4 Uhr: Frauen-Verein.

Altkatholische Gemeinde

Bahnhofstraße 13.
Sonntag, 26. November, morgens 11 Uhr: Deutsche heil. Messe mit Predigt.
(Pfarrer Jos. Moog-Dortmund.)

Musik-Verein KAMEN.

Montag, den 27. November 1911, abends ½8 Uhr, im **Reinhardschen Saale** (Schützenhof):

I. Vereins-Konzert.

Leitung: Herr Königl. und städt. Musikdirektor **Paul Seipt**-Hamm.
Solisten:: Frl. **Elisabeth Dickmann**-Köln (Sopran).
Frau **Clara Lasins**-Düsseldorf (Alt).
Herr **Fr. Scherer**-Dortmund (Tenor).
Herr **Dr. Koch**-Dortmund (Bass).
Orchester: **Philharmonisches Orchester**, Dortmund.

„Der Messias".

Oratorium für Chor, Soli und Orchester v. G. F. Händel. 1526

Eintrittspreis: 1. Platz inkl. Text 2.50 M (nummeriert)
2. „ „ „ 1.50 M
Schülerplätze inkl. Text 0.75 M.

Im Vorverkauf bei Herren Felting, Holtmann u. Matthiä.



Arbeiter-Hosen.

Stets sortiertes Lager.

Solide und strapazierfähige Qualitäten.

Sorgfältigste Verarbeitung.

Sämtl. Arbeitskleidung u. Unterzeuge

1559 zu billigsten Preisen bei

W. Liesegang, Methler.

Kisten jeder Art, größte bis kleinste Sorten, fertig und in Teilen, Massenartikel, Flaschenkasten, Trockenrahmen, Holzwolle 2c. empfiehlt allerbilligst **C. J. Becker, Köln-Nippes**, Dampfsäge u. Kistenfabrik. m 490

Neu aufgenommen:

Pelze

Emil Gerdts,

Kamen, Oststrasse.

Fernsprecher 127.

Bergkamen, Heinrichstr. 39.

Wohnhaus

mit Laden und Stallung sofort zu vermieten. Näheres 1576

Dortmund, Roßstr. 43,

F. Laumann.

Zwei Paar feine

Kutschgeschirre

hat abzugeben 1521

F. Heckmann,

Kamen. Nordstraße.

Mehrere 1000 Rollen

Tapeten-Reste

zum Aussuchen 1502

die Rolle **15** und **20** Pfg.

Drogerie H. P. Thiel,

Kamen, Oststr. 21.

Ein fast neues

Klavier

umständehalber billig zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsst.

Suche zum 1. Januar 1912 ein sauberes evgl.

Dienstmädchen

nicht unter 18 Jahren.

Frau A. Friedrichs,

1613 Hammerstr. 7

1 Ladenlokal

für Metzgerei mit Wohnung an der Kaiserstraße in Bergkamen, ist sofort zu vermieten. 1610

F. Heimeier

Kamen.

Einfach möbl. Zimmer

ein gr. Bett oder 2 Betten u. Kochgelegenheit gesucht.

Offerten mit Preis unter A. F. H. an die Exp. d. Ztg.

Am 20. d. Mts. ist mir ein

schwarzbrauner Terrier

zugelaufen. Eigentümer kann ihn gegen Erstattung der Insertions- u. Futterkosten abholen.

Reinhard Bremer,

Altmethlerheide 79. 1606

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brambach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 141. Sonnabend, den 25. November 1911. 39. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Der Marokko-Bericht des Staatssekretärs v. Kiderlen-Wächter.

Der Kommissionsbericht über die Darlegungen des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes v. Kiderlen-Wächter in der Sitzung vom 17. November ist Dienstag in späterer Abendstunde der Oeffentlichkeit übergeben. Nach dem Bericht führte der Staatssekretär über

die Vorgeschichte der deutsch-französischen Abkommen

vom 4. November 1911 u. a. aus: Im Jahre 1880, als auf Anregen Englands und Einladung Spaniens die Madrider Konferenz stattfand, habe Fürst Bismarck durch einen Immediatbericht an den Kaiser ein Abgehen von dem bisher eingenommenen Standpunkt veranlaßt und die Auffassung vertreten, es könne Deutschland nur erwünscht sein, wenn Frankreich sich in Marokko möglichst festsetze. Im Jahre 1899 habe Chamberlain Teilungsabsichten inbezug auf Marokko gehabt. England sollte Tanger, Deutschland einen Hafen an der atlantischen Küste erhalten. Es sei aber niemals zu formellen Verhandlungen gekommen. Im Jahre 1905, nach der Tangerreise des deutschen Kaisers, habe Herr Delcassee einen Versuch einer direkten Verhandlung gemacht, der aber mangels positiver Vorschläge zu einem Ergebnis nicht geführt habe. Inzwischen hätten wir uns auf den Standpunkt festgelegt, daß Aenderungen in Marokko nur mit Zustimmung der Signatarmächte der Madrider Konferenz erfolgen könnten, um nicht eventuell zwischen zwei Stühlen zu sitzen. Daher habe Fürst Bülow nicht weiter auf die französischen Verständigungswünsche eingehen können, die niemals von positiven Vorschlägen begleitet gewesen seien. Pichon habe niemals einen Vorschlag gemacht. Inzwischen sei es zur Algeciras-Akte gekommen. Aber ungeachtet derselben sei

der Einfluß Frankreichs in Marokko ständig gewachsen.

Der Sultan habe nicht mehr die Macht gehabt, Ordnung zu halten. Einen ersten Anlaß zu weiterem Vordringen hätten die Vorgänge in Casablanca geboten, bei denen Europäer, darunter Franzosen, ermordet seien. Frankreich habe infolgedessen die bekannten Maßnahmen ergriffen und hiervon den Algecirasmächten Mitteilung gemacht. Es habe hierbei betont, daß es sich nur um eine Sicherstellung seiner Staatsangehörigen handle; sobald diese erfolgt wäre, würden die Maßnahmen wieder aufgehoben werden. Man sei also zu der Ueberzeugung gelangt, daß es am klügsten wäre, abzuwarten, wie weit die französischen Maßnahmen gehen würden, um bei andauernder Verletzung der Algeciras-Akte die volle Aktionsfreiheit für uns ebenfalls wieder in Anspruch zu nehmen. Als nun von deutschen Staatsangehörigen, insbesondere auch aus dem Susgebiet bei Mogador und Agadir, Klagen über Bedrängnis und Bitten um Schutz gekommen seien, habe man sich auf deutscher Seite gesagt, Frankreich sei keineswegs der Mandatar Europas, komme also keineswegs allein als Schutzmacht in Frage. Wir müßten für uns in gleichem Maße das Recht zum Schutz unserer Untertanen in Anspruch nehmen. Aus diesen Erwägungen heraus sei

die Entsendung des deutschen Kriegsschiffes nach Agadir

erfolgt. Deutschland handelte damit in erster Linie zum Schutze seiner Staatsangehörigen, wollte daneben allerdings auch dem Vorgehen Frankreichs gegenüber das eigene Recht wahren. Niemals aber hat die Absicht bestanden, ein Stück von Marokko zu nehmen. Den Mächten seien die deutschen Absichten von vornherein klargelegt worden. Die deutsche Regierung habe ihren sämtlichen Vertretern bei den Algecirasmächten am 30. Juni ein Telegramm geschickt, das die Entsendung des „Panther" ankündigte und motivierte. An den Kaiserlichen Botschafter in London sei gleichzeitig noch eine Instruktion abgegangen, wonach er hervorheben sollte, daß Deutschland gezwungen sei, die Sicherung von Leben und Eigentum deutscher Reichsangehöriger und Schutzgenossen im Süden Marokkos solange selbst in die Hand zu nehmen, bis geordnete Zustände im Lande wiedergekehrt wären. Es bestehe aber keinesfalls die Absicht, Frankreich wegen seines Vorgehens irgendwelche Vorhaltungen zu machen. Die erwähnte Mitteilung sei am 1. Juli der englischen Regierung überreicht worden. Die englische Regierung sei danach noch vor dem Eintreffen des Schiffes über die deutschen Absichten genau informiert worden. Nunmehr begannen

die deutsch-französischen Verhandlungen.

Gleichzeitig aber lancierten die Franzosen über die deutschen Absichten die wildesten Nachrichten in die Presse, um gegen Deutschland Stimmung zu machen. Dies habe seinen Eindruck nicht verfehlt und insbesondere in London Mißtrauen gegen Deutschland hervorgerufen. Die deutsche Regierung habe mit der Entsendung des Kriegsschiffes gerade das erreicht, was sie habe erreichen wollen. Sie habe von vornherein die Absicht gehabt, sich mit Frankreich zu verständigen; aber wie sollte man sich über den guten Willen Frankreichs Gewißheit verschaffen? Frankreich habe ja im allgemeinen ausgesprochen, daß es sich verständigen wolle, dabei aber seinen Einfluß in Marokko immer weiter ausgedehnt. Man hätte also entweder immer wieder nachgeben oder schließlich

ein Ultimatum stellen und eventuell den Krieg erklären

müssen. Und wie hätte man das Ultimatum fassen sollen? Hätte man die Zurückziehung der französischen Besatzungstruppen innerhalb einer bestimmten Frist verlangen sollen und eventuell in welcher Frist? Frankreich hätte immer wieder den Standpunkt vertreten können, daß seine Maßnahmen zurzeit erforderlich seien, später aber wieder aufgehoben werden könnten. In jedem Falle hätte uns eventuell der Vorwurf getroffen, eine Verständigung vereitelt zu haben. Es hätte uns also in erster Linie darauf ankommen müssen, den guten Willen der Franzosen zur Verständigung festzustellen, und dafür sei die Entsendung des Kriegsschiffes der beste Prüfstein gewesen. Während der auf die Entsendung des deutschen Kriegsschiffes folgenden deutsch-französischen Verhandlungen sei es nun auch zu

Auseinandersetzungen mit der englischen Regierung

gekommen. Auf die Mitteilungen, die der Botschafter in London gemacht hatte, sei eine Anfrage von englischer Seite weder bei unserem Botschafter in London noch hier in Berlin erfolgt. Erst am 21. Juli habe Sir E. Grey eine Unterredung mit unserem Botschafter herbeigeführt. Die Auffassung, die Sir E. Grey inzwischen von unserer Haltung gewonnen gehabt habe, entgegen den von unserem Botschafter bei Entsendung des Schiffes gegebenen Aufklärungen, hätte sich in dieser Unterredung widergespiegelt. Diese Auffassung sei hervorgerufen worden durch die Verdächtigungen, die die französische, zum Teil auch die englische Presse und wohl auch einige Beamte konsequent gegen unsere Politik erhoben hätten. Grey habe den Wunsch ausgedrückt, die Marokkofrage in nichtamtlicher Form mit dem Botschafter zu besprechen, da er seit der ersten Demarche des Botschafters nichts mehr von ihm gehört habe. Er fürchte, es könne ein Zustand entstehen, wo eine Stellungnahme seinerseits in der Marokkofrage von ernsterer Bedeutung sein werde, als eine vorbeugende Aussprache im jetzigen Stadium. Zunächst trete die Frage in den Fordergrund:

Was tut denn Deutschland in dem geschlossenen Hafen von Agadir und in seinem Hinterland?

Er habe keinerlei Nachricht, was dort vorgehe, ob deutsche Truppen dort ausgeschifft seien oder ob Verträge dort abgeschlossen würden, die die ökonomische Beteiligung anderer beeinträchtigten. Agadir eigne sich zur Anlage eines Kriegshafens, niemand wisse, was Deutschland dort vorhabe. Er müsse Anfragen dieser Art im Parlament gewärtigen und sei nicht in der Lage, eine aufklärende Antwort zu geben. Wenn die deutsch-französischen Verhandlungen zusammenbrächen, so träte damit sofort die Agadirfrage, bei der auch englische Interessen involviert seien, in den Vordergrund. Daher glaube er, daß der Zeitpunkt gekommen sei, wo auch England in die deutsch-französischen Verhandlungen mithineingezogen werden solle.

Der deutsche Botschafter erwiderte:

Ueber den Gang unserer Verhandlungen mit Frankreich sei er im einzelnen nicht unterrichtet. Er könne aber trotzdem nicht zugeben, daß unsere Forderungen selbstverständlich, wie der Minister sage, nicht annehmbar seien, da wir sie sonst nicht gestellt haben würden. Falls englische Interessen durch unser Vorgehen verletzt worden seien, möge der Minister sie nennen.

Ein nordafrikanisches Kolonialreich

von der tripolitanischen Grenze bis Senegambien mit Vormachtsstellung in Marokko sei keine geringe Sache. England sei von Frankreich in Aegypten abgefunden worden, was auch keine geringe Sache sei, wir aber mit nichts. Wünsche Frankreich, daß wir, gleich England, aber immer unter Wahrung der Handelsinteressen, in Marokko in den Hintergrund treten, so müsse es hierfür

ein Aequivalent bieten,

welches dem großen Ziele, das es anstrebe, annähernd gleichwertig sei. Wenn nicht, würden wir unsere unabhängige Stellung in Marokko zu wahren wissen. Der Minister erwiderte, er würde keineswegs einer Vergrößerung deutschen Kolonialbesitzes im Herzen Afrikas im Wege stehen, nur könne er sich nicht verhehlen, daß durch die eigentliche Marokkofrage die englischen Interessen auf as ernsteste in Mitleidenschaft gezogen werden unten. Er habe daher aufrichtig eine Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland erhofft. Die Depesche über die Unterredung traf a 22. Juli in Berlin ein und die Antwort darauf von hier ging sofort ab. Der Botschafter habe darin den Auftrag erhalten, dem Minister zu sagen, wir hätten von Anfang erklärt, daß unser Schiff in Agadir lediglich dortige deutsche Interessen schützen solle. Es sei bisher nichts vorgefallen, was auf eine Aenderung unserer Absichten schließen ließe.

Der Staatssekretär konstatierte sodann, daß die in einem Teil der deutschen Presse aufgestellte Behauptung, die deutsche Regierung habe der englischen auf eine Anfrage vierzehn Tage keine Antwort gegeben, hinfällig sei. Als die Antwort an den deutschen Botschafter auf die an Sir Edward Grey angeregten Fragen abgegangen war, sei in Berlin der Wortlaut der

Rede des Ministers Lloyd George

am Abend des 21. Juli, also gerade am Tage der Unterredung zwischen dem Botschafter und dem englischen auswärtigen Minister, bekannt geworden. Unter dem 24. Juli dieses Jahres sei der Botschafter in London beauftragt worden, darauf hinzuweisen, die englische Regierung werde sich dem Eindruck nicht verschließen können, daß diese Wirkung der Rede eines ihrer Mitglieder in Deutschland im hohen Grade habe verstimmen müssen. England sei an den deutsch-französischen Verhandlungen weder direkt noch indirekt interessiert. Wenn es trotzdem Wünsche aussprechen zu sollen glaube, so könnte es diese auf dem üblichen diplomatischen Wege übermitteln. Die englische Regierung könnte nicht im Zweifel darüber sein, daß eine freundschaftliche Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich, die sie selbst zu wünschen behaupte, durch solche Reden nicht gefördert werden. Sollte die englische Regierung die Absicht haben, die politische Lage zu verwickeln und zu verwirren und

einer gewaltsamen Entladung entgegenzuführen,

so hätte sie allerdings kein besseres Mittel wählen können als die Rede des Schatzkanzlers. Daraufhin habe der Botschafter gemeldet, Sir Edward Grey habe die Rede des Schatzkanzlers als maßvoll verteidigt und behauptet, es sei durchaus richtig gewesen, daß sie gehalten wurde. Sie enthielte keine Drohung gegen Deutschland. Deutschlands eventuelle Absicht, die Wiederherstellung des status quo ante allein vorzunehmen, sei geeignet, der Marokkofrage eine noch ernstere Bedeutung zu geben. Gegen die Auffassung, daß die englische Regierung eine deutsch-französische Vereinbarung nicht wünsche, habe sich der Minister verwahrt. Er müsse aber auch darauf hinweisen, daß, falls englische Interessen im Laufe der Marokkofrage tangiert würden, die englische Regierung sie wahrnehmen müsse.

Der deutsche Botschafter betonte, daß niemand England dieses Recht bestreite. Drohende Warnungen würden Deutschland nur zum Festhalten an seinem Recht ermuntern. Es sei daraufhin durch eine neue Instruktion an den Botschafter vom 25. Juli Sir E. Grey geantwortet worden, aus den offiziellen Mitteilungen habe er ersehen müssen, daß englische Interessen bei den Verhandlungen mit Frankreich nicht berührt würden, es werde also von seiner bewährten Loyalität erwartet, daß er dem, ohne auf die vertraulichen Details unserer Mitteilung einzugehen, im Parlament Ausdruck geben würde. Mit dem angeblichen Wunsche einer deutsch-französischen Verständigung sei aber schwer in Uebereinstimmung zu bringen, wenn englischerseits ohne Kenntnis unserer Gegenleistung auf politischem Gebiet unsere Forderungen auf kolonialem Gebiet als unerfüllbar bezeichnet würden.

Die Reibungsflächen mit Frankreich

auf kolonialem, speziell afrikanischem Gebiet zu vermindern oder ganz zu beseitigen, sei Deutschlands ernstester Wunsch. Wenn England dies ebenfalls wünsche, dann könne es hierzu nur dadurch beitragen, daß es beruhigend auf die zurzeit in Frankreich sehr aufgeregte Stimmung einwirke, welche durch falsche Ausstreuungen und halbe Indiskretionen hervorgerufen sei. Am 27. Juli sei dann eine offenbar inspirierte Mitteilung durch Reuters Telegraphen-Bureau veröffentlicht worden. Es hieß darin, es wäre verfehlt, aus den Beratungen englischer Minister den Schluß zu ziehen, daß die englische Regierung beabsichtige, sich an den gegenwärtigen Verhandlungen mit Deutschland unmittelbar oder aktiv zu beteiligen. Die Veränderungen in den Dispositionen der Heimatflotte und der atlantischen Flotte hätten mit den marokkanischen Ereignissen nichts zu tun. Von diesem Zeitpunkt an seien unsere Verhandlungen mit Frankreich besser vorwärts gekommen.

Der Staatssekretär erörterte schließlich noch die Frage, aus welchen Gründen wir

von einer Gebietserwerbung in Marokko nichts wissen

wollten: Zunächst müsse man bedenken, daß wir uns eine große Last aufgeladen hätten. Der französische Einfluß in Marokko sei sehr stark. Zum mindesten hätte Frankreich von dem benachbarten Algerien aus seinen Einfluß in einem Deutschland ungünstigen Sinne geltend machen können. Dann aber hätten sich einer Besetzung auch in Marokko selbst eventuell sehr erhebliche Schwierigkeiten entgegengestellt. Man brauche in dieser Beziehung ja nur an die gegenwärtigen Vorgänge in Tripolis zu erinnern. Weiter frage es sich auch, was wir mit Marokko hätten anfangen sollen. Marokko werde immer als Siedlungsland hingestellt. An deutschen Bauern haben wir selber keinen Ueberfluß, und man bedenke, mit welchen Schwierigkeiten der deutsche Bauer in Südmarokko zu kämpfen haben würde. Zunächst mit klimatischen. Außerdem aber würden sich Schwierigkeiten aus den Besitzverhältnissen an Grund und Boden ergeben, die äußerst kompliziert seien. Weiter wurde hervorgehoben, daß Frankreich Marokko als Rekrutierungsquelle benutzen könne, es werde

von der „schwarzen Gefahr" gesprochen.

Zunächst aber müsse Frankreich, selbst wenn sich der Gedanke der Schaffung einer afrikanischen Armee würde verwirklichen lassen, im Falle eines Krieges aller Wahrscheinlichkeit nach immer noch mehr europäische Truppen in Marokko stehen lassen, als es aus der Kolonialarmee nach einem europäischen Kampfplatz hinüberziehen könnte. Sodann sei es zum mindesten sehr fraglich, ob die Franzosen in absehbarer Zeit in Marokko die allgemeine Wehrpflicht würden zur Durchführung bringen können. Höchst wahrscheinlich würde ebenso wie bisher in Algerien das Bedenken bleiben, da man eine Armee gegen sich selbst schaffe. Endlich werde immer gesagt, die deutsche Montanindustrie würde in zwanzig bis dreißig Jahren nicht mehr genügend Rohmaterial zur Verfügung haben, und in Marokko, namentlich im Susgebiete, gäbe es reiche Erzschätze. Für diesen Fall habe man sich entsprechend gesichert.

Die deutsche Politik hat in jeder Beziehung ihr Ziel erreicht,

das von vornherein darauf gerichtet war, unter Anerkennung des politischen Einflusses der Franzosen in Marokko bessere Garantien für die offene Tür zu erlangen, und für den durch die Verletzung der Algecirasakte begangenen Rechtsbruch Frankreichs uns Kompensationen durch Abtretung kolonialen Gebietes zu sichern. Man muß dabei auch bedenken, daß die Franzosen uns französisches Gebiet abgetreten haben, während wir nur Rechte aufgaben, die wir mit anderen Mächten teilten. Was die Spanier anbelangt, so muß man abwarten, wie die Franzosen sich mit diesen auseinandersetzen werde. Deutschland kann der Entwicklung der Dinge mit großer Ruhe entgegensehen.

Kiderlens Mitteilungen und die Presse.

Die Blätter besprechen in langen Artikeln das Eingreifen Englands in die deutsch-französischen Marokkoverhandlungen, das jetzt durch die durch die Kiderlenschen Mitteilungen in seinen Einzelheiten bekannt geworden ist.

Das „Berliner Tageblatt" attestiert der deutschen Regierung, daß sie dem englischen Interventionsversuch mit Entschiedenheit entgegengetreten ist, und daß sie, wenn sie auch öffentlich, vielleicht in vernünftiger Erwägung, eine sanfte Ruhe bewahrt habe, in London doch das Notwendige getan habe. Das Blatt fährt dann fort: „Das ist alles vortrefflich — und der Fehler, der schwere politische Fehler, begänne erst dann, wollte man behaupten oder wollte man verkünden lassen, daß man einen Triumph erzielt. Leider lesen wir in einem offiziösen Berliner Blatte bereits in flammenden Riesenlettern das prahlerische Wort: „Eine erlösende Tat!", und ähnlich wirds aus der offiziösen Gesindestube in allen Richtungen hallen. Das ist — man findet kein anderes Wort dafür — die bodenloseste Ungeschicklichkeit, die nur irgend begangen werden kann, und die Regierung sollte entschieden diesem Lakaieneifer Einhalt tun." — Der „Post" ist die deutsche Regierung viel zu schwächlich gegen die englischen Versuche eingeschritten. Sie schließt ihre Ausführungen: „Wie man aus diesen amtlichen Erklärungen eine Entschuldigung der deutschen Regierung, von einem Sieg gar nicht zu reden, herauslesen will, ist uns unerfindlich, und es erfüllt denn auch mit aufrichtiger Genugtuung, daß die Mitglieder des Haushaltsausschusses des Reichstags sich durch diese amtliche Darstellung der Vorgänge in keiner Weise veranlaßt gesehen haben, ihr Urteil über die Regierungspolitik zu revidieren." — Die „Voss. Ztg." bespricht in einem „Die Kriegsgefahr" überschriebenen Artikel unser Verhältnis zu England. Sie sagt darin: „Freilich, darüber wird man sich jetzt klar sein, und das wird heute auch vielfach ausgesprochen: unsere Beziehungen zu England müssen besser oder schlechter werden. So wie sie sich gestaltet haben, sind sie nicht lange haltbar, denn sie sind — oder waren Monate hindurch — kaum noch korrekt. — Die „Leipz. N. N." haben sachlich an der Marokkopolitik der Regierung nichts auszusetzen. Die ernsteste Seite der Erklärungen Kiderlens berührt danach den Versuch Englands, uns ein Bein zu stellen und sich in die Verhandlungen mit Frankreich einzudrängen. Man gewinnt den Eindruck, als ob die englischen Forderungen und Provokationen mit hinreichendem Nachdruck zurückgewiesen worden sind. Aber damit scheint die Gefahr eines Zusammenstoßes nicht gebannt gewesen zu sein. Später werde doch ein Krieg die einzige Möglichkeit sein, die vorhandenen Schwierigkeiten zu lösen. Dann heißt es: Auch angesichts der Aufschlüsse des Herrn von Kiderlen muß man es bitter beklagen, daß die Regierung es nicht für nötig gehalten hat, die Oeffentlichkeit über den Ausgang der Affäre rechtzeitig zu informieren. Anfangs mag ihr die Agitation für eine Besitzung Südmarokkos bei den Verhandlungen mit Frankreich nicht unwillkommen gewesen sein, dann aber durfte der Zustand nicht weiter dauern.

Die „Tägl. Rundsch." schreibt: Nach unseren persönlichen Informationen ist bei der Wiedergabe dessen, was die Vertreter der nationalen bürgerlichen Parteien gesagt haben, das zu stark unterstrichen, was diese Redner an unserem Vorgehen in London an und für sich anerkannten, dagegen das zu nebensächlich behandelt, was in ihren Reden die Hauptsache und der springende Punkt war: Die einmütige Anklage gegen die offiziöse Presse und die seit Wochen und Monaten vergebens als verhängnisvoll und heillos gekennzeichnete völlige Verkennung und Desorganisierung der öffentlichen Meinung durch eine Regierung, die sich gern auf Bismarck beruft und doch keine Spur eines Gefühls und eines Verständnisses für die schwere Bedeutung der von einem Bismarck stets sorgfältig bedachten Imponderabilien in der Politik besitzt.

Pariser Blätter

bringen es trotz des klaren Aktenmaterials fertig, zu behaupten, daß Deutschland der Friedensstörer war, und daß es nur der englischen Energie zu verdanken sei, wenn im Juli der Ausbruch eines Krieges unterblieb. Die Gegnerschaft zwischen Deutschland und England erregt das stärkste Mißbehagen. Die große deutsche Masse, so sagen einige Organe, ist kriegerisch gesinnt und durch den friedlichen Ausgang der Marokkoverhandlungen verstimmt. Ein Blatt nennt die Behauptung des Staatssekretärs von Kiderlen-Wächter, daß die Entsendung des „Panther" das einzige Mittel war, den guten Willen Frankreichs zu erkennen, eine Unverschämtheit. Der „Matin" schließt seinen Artikel mit den bezeichnenden Worten: Die loyale Energie unseres Freundes England und die brutale Grobheit eines Gegners Deutschland haben sich begegnet, und es war nicht unser Freund, der schließlich unterlegen ist.

Die Londoner konservativen Organe

äußern sich gleichfalls deutschfeindlich. Eins derselben behauptet, die deutsche Regierung hatte zu beweisen, daß ihr Vorgehen gerechtfertigt war. Die Besetzung von Agadir war darauf berechnet, Furcht in England zu erregen und den Frieden Europas zu gefährden. In der ganzen Situation Marokkos hat nichts gelegen, was ein so leichtfertiges Vorgehen hätte rechtfertigen können. Wenn Deutschland wirklich gedacht hätte, daß die Algeciasakte verletzt worden und wenn es einigen Wert auf die Freundschaft Englands gelegt hätte, so würde es anders vorgegangen sein und nicht daran verzweifelt haben, für sich selbst Gerechtigkeit zu erhalten. Das ist der Kernpunkt der ganzen Frage. Alles andere ist überflüssig und unnützes Aufrühren von Quellen internationaler Zwietracht. — Einem andern Blatte ist es sehr unangenehm, daß die amtlichen deutschen Veröffentlichungen unmittelbar vor dem Beginn der englischen Parlamentsverhandlungen über Marokko erfolgen. Die deutschen Veröffentlichungen seien nicht dazu angetan, die zwischen Deutschland und England bestehenden Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, sondern müßten sie im Gegenteil noch vergrößern. Der bekannte Admiral Charles Beresford bestätigte die Darstellung Fabers, daß die englische Flotte im Sommer nicht kriegsbereit war. Der damalige Marineminister Mac Kenna bestreitet die Behauptungen Fabers wie Beresfords.

Die Wiener „N. Fr. Pr."

hat von diplomatischer Seite erfahren, daß man in deutschen Marinekreisen bestätige, die englische Flotte sei im Monat Juli kriegsbereit gewesen. Man erklärte jedoch, überzeugt zu sein, daß die englische Regierung absolut keinen Angriff geplant, sondern nur für alle Eventualitäten vorgesorgt habe. In den deutschen Marinekreisen werde auch betont, ein Angriff werde auch von Deutschland nie erfolgen. — Weiter sagt das genannte Blatt: Seit dem Notenwechsel zwischen Berlin und Paris, der mit der Begegnung des Königs Wilhelm und des Botschafters Benedetti auf der Promenade von Ems endete, hat niemand den Versuch gemacht, Deutschland durch scharfe Worte einzuschüchtern. Sir Edward Grey hat mit Deutschland gesprochen wie ein Mann, der, geleitet von persönlichen Abneigungen und Vorurteilen, das klare Zielbewußtsein verliert und fremden Zwecken dienstbar wird. Die Vertragstreue kann nicht erklären, daß der englische Minister hitziger wird wie der französische. Die deutsche Flotte ist der böse Traum, der den britischen Schlaf stört. Der jetzige Reichskanzler hatte große Lust, sich mit England über die Begrenzung im Flottenbau zu verständigen; der englische Staatssekretär hat die Keime der Versöhnlichkeit zertreten. Nach den bösen Zwischenfällen des letzten Sommers steht die Flottenvorlage im Vordergrunde. Sie ist leider die Frage der Zukunft. Denn beide Völker können schwerlich noch lange so nebeneinander leben. Die Bedingung einer neuen Flottenpolitik in Deutschland ist eine ganz neue auswärtige Politik in England.

Im Marokkoprotokoll

der Budgetkommission verdienen außer den Darlegungen des Staatssekretärs auch die Ausführungen der Parteiredner Beachtung. Abg. Bebel tadelte an der Marokkopolitik nur die Entsendung des „Panther" nach Agadir, worin nach seiner Meinung eine Provokation Frankreichs und Englands lag, sprach aber im übrigen seine Zustimmung aus. Der nationalliberale Parteiführer Bassermann betonte, daß die schweren Vorwürfe gegen die Reichsleitung nicht erhoben worden wären, wenn man deren Vorgehen gegenüber den englischen Ministerreden in der Oeffentlichkeit genauer gekannt hätte. Nach den Darlegungen des Staatssekretärs hätten wir dicht vor dem Kriege gestanden. Ob das starke Mittel der Entsendung eines deutschen Kriegsschiffes mit dem Erreichten und mit dem Einflusse auf die allgemeine deutsche Politik, insbesondere unsere Orientpolitik, im Einklang stehe, bleibe nach wie vor fraglich. Es zeige sich eben, daß man auswärtige Politik nicht machen könne in vollständiger Entfernung vom Empfinden des Volkes, dies habe die Leitung unserer auswärtigen Politik verkannt und darin liege die Erklärung für die berechtigte Mißstimmung im Volke. Der Zentrumsabgeordnete von Hertling trat sehr warm und entschieden für die Reichsregierung ein. Für die Konservativen erklärte Graf Westarp sich im Wesentlichen mit der Politik der Regierung einverstanden und betonte namentlich, daß der von der Reichsleitung England gegenüber eingenommene Standpunkt befriedige. Im gleichen Sinne sprach sich auch der Abg. Arend (Rpt.) aus. Staatssekretär von Kiderlen erklärte noch, daß die deutsche Islampolitik unverändert geblieben sei und die Zusammengehörigkeit der Marokkaner mit den Türken nicht überschätzt werden dürfe. Nachdem der Sultan selbst seine Selbständigkeit verkauft hatte, konnte sich für diese Deutschland nicht mehr einsetzen. Die öffentliche Meinung sei durch die Veröffentlichungen der „Nordd. Allg. Ztg." genügend aufgeklärt worden.

Weshalb der bayerische Landtag aufgelöst wurde.

Die „Korrespondenz Hoffmann" veröffentlicht ein Communiqué der Regierung, in welchem die in der Oeffentlichkeit verbreiteten Darstellungen über die Gründe für die Auflösung des Landtags richtig gestellt werden. Der Grund für die Auflösung lag ausschließlich in der Weigerung der Mehrheitspartei, mit dem von der Krone bestellten Minister zu verhandeln. Ein solches Recht der Ablehnung stehe dem Landtage nicht zu und ebensowenig stehe ihm zu, die Fortsetzung solcher Verhandlungen an Bedingungen zu knüpfen, die von vornherein als unerfüllbar angesehen werden mußten und mit der Verfassung nicht im Einklang stehen. Selbst in Zeiten schärfsten politischen Gegensatzes zwischen der Regierung und der Volksvertretung habe der Landtag zu einem solchen Mittel nicht gegriffen. Die Wahrung der Staatsautorität, die Wahrung der verfassungsmäßigen Stellung und Rechte der Staatsregierung hätten dieselbe gezwungen, das einzige Mittel zu ergreifen, das die Verfassung dem Parlament gegenüber solchen Fällen an die Hand gebe. Von irgendeiner politischen Parteiströmung sei die Staatsregierung bei dieser Entscheidung in keiner Weise beeinflußt worden. Die Auflösung des Landtags stehe demnach keineswegs mit der angeblich geänderten Stellung der Regierung zur Sozialdemokratie im Zusammenhang. In der Beurteilung der Bestrebungen dieser Partei gehe vielmehr die Staatsregierung nach wie vor mit der überwiegenden Mehrheit der Volksvertretung des bayerischen Volkes pflichtgemäß Hand in Hand. Zum Schluß erwähnt die Erklärung das Handschreiben des Regenten an den Minister Podewils und bemerkt: Was verschiedentlich in die allerhöchste Politik hineingelegt wurde, ist eine tendenziöse Erfindung. Insbesondere ist die Behauptung unrichtig, daß das Handschreiben den Anstoß zu den Beschlüssen der Regierung im Sinne der Auflösung des Landtags gegeben habe.

Der Krieg um Tripolis.

Die italienische Regierung hat bekanntlich beschlossen, türkische Plätze am Roten Meer anzugreifen und zu diesem Zwecke verschiedene Geschwader in den dortigen Gewässern zusammengezogen. Sie hat aber aus Gründen der internationalen Höflichkeit beschlossen, die Flottenaktion im Roten Meer auf sechs Tage während der Ueberfahrt des englischen Königspaares einzustellen. Gegen die Aktion im Roten Meere will die türkische Regierung bei den Haager Signatarmächten protestieren. Ebenso hat die Pforte bei den Mächten Einspruch erhoben gegen den Wurf einer Bombe aus einem Aeroplan auf das Hospital von Zuava. — Italienische Blätter melden von einem

türkischen Rückzug vor Tripolis.

Die durchaus unzutreffenden Schilderungen der römischen Presse sind jedoch zu sehr bekannt geworden, als daß man ihnen Glauben schenken könnte. Soweit andere Berichte vorliegen, handelt es sich bei diesem „Rückzug" um das Zurückgehen einer kleinen türkischen Abteilung, die von Kriegsschiffen beschossen wurde. Größere Gefechte haben in den letzten Tagen überhaupt nicht stattgefunden. — Die Aufnahme einer italienischen Kriegsanleihe wird von Regierungskreisen in Rom bestritten. Die italienische Botschaft in Rom teilte mit, die Meldungen von einer Anleihe Italiens bezögen sich lediglich auf die Summen, die das Schatzministerium dem Kriegsministerium überweise. Es handele sich demnach bloß um eine innere Abrechnung zwischen den beiden Ministerien.

Daß die Stimmung gegen Deutschland

in Italien äußerst gereizt ist, geht selbst aus den Stimmungsbildern hervor, die die italienische Presse zur Lage bringt. Unter anderm wird folgende Mär kolportiert: Zwei deutsche Reisende seien in Oberitalien im Eisenbahnwagen von Varese nach Busto-Arsizio gefahren und hätten (auf deutsch) über Italien schlecht gesprochen, wobei sie geglaubt hätten, von niemandem verstanden zu werden. Ein Arbeiter, der lange in Deutschland gewesen und deutsch verstehe, habe sich entrüstet erhoben und ihnen zwei schallende Ohrfeigen versetzt. Die Passagiere hätten dem Verteidiger der Ehre Italiens gratuliert.

Die Revolution in China

artet nach dem Bericht der „Frankf. Ztg." immer mehr zu einer Bewegung gegen die Fremden aus, von denen auch in der Provinz Jünnan mehrere ermordet worden sein sollen. Die fremden Gesandten prüfen daher den Vorschlag eines Waffeneinfuhrverbotes, um zu verhindern, daß Waffenlieferungen an die Dynastie, deren Erhaltung die Mächte wünschen, zu einer fremdenfeindlichen Bewegung unter der erregten Bevölkerung ausgenützt werden. — Juanschikai, gegen den ein Attentat, das vereitelt werden konnte, unternommen worden sein soll, will die Wiederherstellung der Ordnung, falls seine Verhandlungen mit den Aufständischen scheitern sollten, der Nationalversammlung übertragen. Die Aussichten der Dynastie werden neuerdings wieder als sehr ungünstig bezeichnet. Einige Londoner Korrespondenten suchen Mißtrauen gegen Deutschland zu erregen.

Der deutsche Postdirektor Henne,

dessen Ermordung gemeldet und auch bestritten worden war, hatte am 10. Oktober seinen Angehörigen einen Brief zugehen lassen, in dem er sagte, daß für sein und seiner Familie Leben keine Gefahr vorläge. Postdirektor Henne befindet sich seit 16 Jahren in China, sein ältester, elfjähriger Sohn wohnt bei Verwandten in Heydemünde und besucht dort die Schule, seine Mutter lebt in Bremen.

Eine zweitägige Schlacht bei Hankau.

Aus Peking meldet man der „Frankfurter Zeitung": Die Ermordung von Europäern in Schensi dauert an. Auch 20 000 Mandschus wurden hingemordet. Die zweitägige heiße Schlacht bei Hankau, die am 20. November begann, hatte für keine der beiden kämpfenden Seiten ein Resultat. 5000 Tote liegen auf dem Schlachtfelde von Hankau unbeerdigt. Die Mächte beraten über eingreifende Mittel mit Juanschikai und geben dem Thron ihre Unterstützung bei Wiederherstellung der monarchischen Gewalt kund. Die Uneinigkeit unter den Revolutionären ist überall bemerkbar.

Deutschland.

— **Der Kaiser,** Fürst und Fürstin Fürstenberg und eine zahlreiche Jagdgesellschaft, unternahmen am Donnerstag einen Ausflug in Automobilen bei gutem Herbstwetter nach der Burg Hohenzollern. Der Kaiser besichtigte genau die Mauersprünge, die die Burg infolge des jüngsten Erdbebens erlitten hat. Auch Oberhofbaurat Geyer, der die Restaurationsarbeiten leiten soll, war anwesend. Auf der Burg Hohenzollern nahm der Kaiser das Frühstück ein, zu dem auch der Fürst von Hohenzollern mit Tochter und Gefolge geladen war.

— **Ein Berliner amtliches Telegramm** der „Köln. Ztg." besagt: Die akute Krisis ist vorüber. Aber der Ernst der Lage bleibt bestehen. Mit höchster Spannung erwartet man die englischen Erklärungen, die Aufschluß darüber geben sollen, wie England in Zukunft seine Politik Deutschland gegenüber orientieren will. Von der Stellungnahme der Regierung und der öffentlichen Meinung Englands wird es abhängen, wie sich in Zukunft die Beziehungen zwischen England und Deutschland entwickeln werden, ob sie mißtrauisch unfreundlich bleiben oder ob sie noch in ein besseres Geleise hinübergeleitet werden können.

— **Die Anspielung des Staatssekretärs** v. Kiderlen-Wächter, daß die Rede von Lloyd George unter anderem durch die Verdächtigungen der deutschen Politik durch einige Beamte hervorgerufen worden sei, bezieht sich, wie man in parlamentarischen Kreisen wissen will, auf den englischen Botschafter in Paris, Sir Bertie, dessen Abneigung gegen Deutschland bekannt ist. So wird erzählt, er sei persönlich nach London gereist, und seine übertreibenden Berichte hätten dann die englische Regierung veranlaßt, durch den Mund von Lloyd George die bekannte Warnung an Deutschland zu richten.

— **Der Unterstaatssekretär** im Auswärtigen Amte, Zimmermann, begab sich zu längerem Erholungsaufenthalt nach Karlsbad. Daß der Unterstaatssekretär nach den monatelangen Ueberanstrengungen der Erholung bedarf, erscheint einleuchtend. Das „B. T." glaubt jedoch, daß Herr Zimmermann für die mannigfachen Ungeschicklichkeiten des Auswärtigen Amtes während der Marokkoverhandlungen in die Wüste geschickt werden und von dem Urlaub nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren wird. Tatsächliche Unterlagen für diese Vermutung sind nicht erkennbar.

— **Abg. Dr. Heim,** der bekannte bayerische Zentrumsabgeordnete, ist von einem schweren Herzleiden befallen worden. Sein Zustand ist in höchstem Grade besorgniserregend.

— **Der 13. Hauptversammlung** der Schiffsbautechnischen Gesellschaft, die unter dem Vorsitz des Großherzogs Friedrich August von Oldenburg und in Anwesenheit des Staatssekretärs des Reichsmarineamts v. Tirpitz in Berlin zusammentrat, sandte der Kaiser folgendes Telegramm: „Ich sende den versammelten Mitgliedern der Schiffbautechnischen Gesellschaft meine aufrichtigsten Wünsche für eine die Zwecke der Gesellschaft fördernde interessante Tagung. Ueber die einzelnen Vorträge und die anschließende Diskussion werde ich mir Vortrag erstatten lassen." — Es wurden am ersten Tage folgende Vorträge gehalten: „Die drahtlose Telegraphie mit besonderer Berücksichtigung der Schiffsinstallationen" und „Der Oelmotor im deutschen Seefischereibetrieb."

— **Steuerhinterziehungen** sollen in Preußen künftig nicht mehr mit Geld-, sondern mit Gefängnisstrafen geahndet werden, wenn ein Vorschlag, der laut „B. T." für die kommende preußische Steuernovelle gemacht wurde, Gesetz werden sollte.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **(Gefriersleisch in Oesterreich-Ungarn.)** Das Wiener Abgeordnetenhaus nahm einen Antrag an, worin die Regierung dringend aufgefordert wird, nach Bedarf für eine nach Zeit und Menge beschränkte Einfuhr von Fleisch aus Argentinien und den Balkanländern Sorge zu tragen. Ob die Regierung dem Antrage stattgeben wird, muß sehr bezweifelt werden.

Schweden.

— **Der Kronprinz von Schweden** unterzog sich in Stockholm einer Blinddarmoperation. Der Zustand des Patienten ist zufriedenstellend. Auch der Vater des schwedischen Kronprinzen ließ sich in Berlin von einem Blinddarmleiden operieren.

Frankreich.

— **Die französische Deputiertenkammer** wird sich in den ersten Dezembertagen mit dem Marokkoabkommen beschäftigen. Im Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten sprach sich der Ministerpräsident Caillaux sehr hoffnungsvoll über die zukünftige Gestaltung Marokkos aus, erklärte, daß an den Verhandlungen Frankreichs mit Spanien Deutschland unbeteiligt bleibe, daß die deutschen Postanstalten in Marokko später aufgehoben werden, und daß Tanger wahrscheinlich internationalisiert werden würde.

Amerika.

— **(Der siegreiche Castro.)** Der frühere Präsident von Venezuela, Castro, meldet einen großen Sieg, durch den er angeblich in den Besitz der Regierung gelangt sei.

— **Brasilien** erhob schon seit längerer Zeit laute Beschwerden gegen den Chef der französischen Militärmission daselbst, den Oberstleutnant Boigny, der sich als Gegner der Politik des neuen Präsidenten Hermes da Fonseca in die inneren Angelegenheiten des Landes einmischte. Auch soll der Oberst Maschinengewehre, die für den brasilianischen Staat Sao Paulo bestimmt waren, ohne Vorwissen der Zentralregierung von Rio als Konterbande eingeführt haben. Der Angeklagte steht vor dem Großen Generalstabe in Paris, um sich auf die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen zu verantworten.

Kolonien.

— **Der neue Gouverneur von Kiautschou** Kapitän z. S. Meyer-Waldeck, ist in Tsingtau eingetroffen und von den Deutschen und Chinesen auf das herzlichste begrüßt worden.

Westfalen u. Rheinland.

** **Winterberg,** 24. Nov. **(Der Wintersport im Sauerlande beginnt.)** Nachdem in den sauerländischen Gebirgszügen schon seit einigen Tagen Schnee niedergegangen war, konnte die Skilaufbahn eröffnet werden. Eine Reihe bekannter Sportsleute weilte an den Hängen des Astenberges und fand bei 10 bis 15 Ztm. Schneehöhe ein vorzügliches Geläuf.

** **Gelsenkirchen,** 24. Nov. **(Erstochen.)** Am Dienstag abend gegen 11 Uhr entstand auf der Bahnhofstraße zwischen drei Personen ein Wortwechsel, im Verlaufe dessen einer der Beteiligten durch einen Messerstich getötet wurde. Die zwei Täter flüchteten, nachdem sie gesehen, was sie angerichtet, wurden aber später verhaftet.

** **Wipperfürth,** 24. Nov. **Die starken Niederschläge** der letzten Tage haben der Wupper und deren Nebenläufen so große Wassermengen zugeführt, daß der Fluß über die Ufer getreten ist und die Niederungen überschwemmt

** Essen, 23. Nov. **Wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs,** Verleitung zur Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung und Vergehens gegen § 49a des Str.-G.-B. verhandelte die 2. Strafkammer gegen den Händler Josef Schwane aus Wanne. Er wurde nach mehrstündiger Beweisaufnahme für überführt erachtet, ein Wechselakzept der Witwe Funke über 10 000 Mark fälschlich angefertigt und davon zum Zwecke der Täuschung Gebrauch gemacht und durch diese Handlung das Vermögen des Landwirts Gentrup und anderer Personen geschädigt zu haben, ferner von gefälschten Erklärungen der Frau Pappendahl und der Witwe Funke zum Zwecke der Täuschung Gebrauch gemacht und schließlich unternommen zu haben, den Landwirt Gentrup zur wissentlichen Abgabe einer falschen Versicherung an Eidesstatt zu verleiten. Auch sah das Gericht für festgestellt an, daß Schwane sich im Jahre 1906 dem Landwirt Gentrup gegenüber zur Begehung des Verbrechens der Brandstiftung gegen Gewährung von 1000 Mk. erboten habe. Das Urteil lautete auf 2 Jahre Zuchthaus unter Anrechnung von 6 Monaten auf die Untersuchungshaft. Gleichzeitig wurden dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt.

** Essen, 23. Nov. **Wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs** hatte sich der Buchbinder Georg Schüffler aus Essen vor der 2. Strafkammer zu verantworten. Schüffler war im Frühjahr dieses Jahres bei einem Buchbindermeister in Wanne beschäftigt, hatte dort den 17jährigen Friedrich Schmidt kennen gelernt und über dessen Familienverhältnisse mancherlei erfahren. Er suchte nun am 30. März die in Kaiserswerth wohnende Schwester des Schmidt auf und teilte ihr mit, daß er im Auftrage des Buchbindermeisters komme, bei dem ihr Bruder beschäftigt sei. Dieser habe einen Wechsel über 26,50 Mk. zum Nachteil seines Meisters gefälscht, der jedoch von einer Anzeige Abstand nehmen wolle, wenn sie, die Schwester, den Wechselbetrag bezahle. Zum Beweise der Richtigkeit legte er den Wechsel und ein Schreiben des Meisters vor. Die Schwester bezahlte den Betrag. Das Gericht verurteilte Sch. zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 450 Mk. Geldstrafe.

** **Mülheim** (Ruhr), 23. Nov. **(Wieder gefunden.)** Die Tochter eines Kaufmanns aus Speldorf, die seit dem 10. Nov. spurlos verschwunden und von einem Mann namens Charles de Roack entführt worden war, wurde auf dem Hauptbahnhof in Dortmund entdeckt und alsbald von ihrem Bruder nach ihrem Heimatsort abgeholt. Das Mädchen war vollständig mittellos. Der Mädchenhändler wurde in Dortmund verhaftet.

„—" **Mülheim** (Ruhr), 24. Nov. **(Erstochen.)** Hier haben zwei holländische Arbeiter einen ebenfalls aus Holland stammenden ältern Arbeiter erstochen. Der eine der Täter ist der Schwiegersohn des Getöteten.

** **Duisburg,** 24. Nov. **Die Scharlacherkrankungen** im Stadtkreise Duisburg scheinen ihren Höhepunkt immer noch nicht erreicht zu haben. In der abgelaufenen Woche wurden insgesamt 31 Neuerkrankungen amtlich festgestellt. Es entfallen davon allein 22 Erkrankungsfälle auf Alt-Duisburg, 4 auf Ruhrort und 5 Fälle auf Meiderich. Dahingegen ist bei den Typhuserkrankungen ein weiteres Zurückgehen zu verzeichnen. Er tritt besonders immer noch im Stadtgebiet Meiderich auf. Dort gelangten in der verflossenen Woche 10 Erkrankungsfälle und ein Todesfall zur Anmeldung. In den anderen Stadtteilen tritt der Typhus nur noch ganz gering auf. In Alt-Duisburg waren nur noch 2 Erkrankungsfälle an Typhus und ein Todesfall, in Ruhrort ein Erkrankungsfall und ein Todesfall zu verzeichnen.

** **Duisburg,** 24. Nov. **Vermißt** wurde seit Montag das etwa 2½jährige Söhnchen Hermann der Eheleute Kleinwegen in Hochfeld. Alle Nachforschungen nach dem Jungen waren erfolglos, bis man ihn als Leiche aus dem Dickelsbach fischte. Der Junge ist wahrscheinlich beim Spielen ins Wasser gestürzt und ertrunken.

** **Düsseldorf,** 23. Nov. **(Freigesprochen.)** Der Bäckermeister Friedrich Müller von hier hatte auf der Landstraße von Duisburg nach Kalkum einen 5 Jahre alten Knaben mit seinem Automobil überfahren und so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb. Vor der Strafkammer hatte sich Müller deshalb jetzt wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Der Angeklagte wandte ein, daß der Knabe sich an ein vor seinem Automobil herfahrendes Fuhrwerk angehängt und erst im letzten Augenblick losgelassen habe. Da er keine Zeit zum Bremsen gehabt habe, sei der Knabe vor sein Automobil gekommen. Das Gericht sprach den Angeklagten frei.

? **Köln,** 23. Nov. **Zwei Verhaftungen** erregen in Handelskreisen großes Aufsehen. Der Großkaufmann Licht wurde wegen betrügerischen Bankerotts verhaftet. Obwohl er einen Jahresumsatz von über einer Million hatte, wurde in der Konkursmasse nichts vorgefunden. Der Kaufmann Graf wurde wegen Beihilfe festgenommen.

** **Engers** (Rhein), 23. Nov. **(Auf einen Schnellzug geschossen.)** Auf den D-Zug 57 Frankfurt-Köln, der gegen 5½ Uhr den hiesigen Bahnhof durchfuhr, wurde ein scharfer Schuß abgegeben. In der durchschossenen Scheibe zeigten sich zwei Löcher, der Schuß ist anscheinend aus einem doppelläufigen Gewehr erfolgt. Verletzt wurde niemand, der Täter ist unbekannt.

** **Worms,** 23. Nov. **Ueber eine merkwürdige Teuerungszulage** berichtet die „Fr. Z." aus dem alten Worms: Die Teuerungszulagen für ihre Angestellten scheint unsere Stadtverwaltung in der Weise bestreiten zu wollen, daß sie die Gewerbetreibenden und Kaufleute veranlaßt, den mit weniger als 1200 Mk. Jahreseinkommen ausgestatteten städtischen Beamten bei ihren Einkäufen einen Rabatt von mehreren Prozent zu gewähren. Zu diesem Zwecke werden ihnen Atteste ausgestellt, die sie bei ihren Einkäufen vorzeigen müssen, wenn sie des Rabattes teilhaftig werden wollen. Die Leistung der Stadt zu der sehr originellen „Teuerungszulage" ihrer Beamten besteht also in der Ausstellung von Bedürftigkeitszeugnissen, mit denen sie ihre Beamten hausieren schickt! Und wer trägt die Kosten? Die kleinen und mittleren Gewerbetreibenden und Kaufleute, die selber nicht auf Rosen gebettet sind, ganz abgesehen von dem moralischen Schaden, den diese Art der Einkommensverbesserung hervorruft.

** **Köln,** 24. Nov. **Der Krebsforscher** Dr. Otto Schmidt hat sich, wie man hört, um den Preis von 100 000 Francs beworben, den der Deputierte Maraini in Rom vor einigen Jahren zum Andenken an seinen an Krebs gestorbenen Vater gestiftet hat. Der Preis fällt demjenigen zu, der nachweist, daß er mit einem Serum 5 Fälle von Krebs geheilt hat. Dr. Schmidt stützt seinen Anspruch auf 40 mit seinem Serum geheilte Fälle.

„—" **Bonn,** 24. Nov. **Ein Student** der Geodäsie ist durch Urteil des Senats der Universität wegen schweren Diebstahls in einem Falle und einfachen Diebstahls in sechs Fällen mit Ausschluß vom Universitätsstudium bestraft worden. Er hatte seine Verbindungsbrüder bestohlen.

Die Verhaftung in der Konitzer Mordaffäre.

Das Geständnis des in Oberschlesien verhafteten Bäckers Bräunlich, er habe im Jahre 1900 den Gymnasiasten Winter in Konitz ermordet, stellt sich immer deutlicher als eine Selbstbezichtigung eines Alkoholikers heraus, die auf Renommiersucht beruht. Es fiel schon von vornherein auf, daß sich die Schilderungen Bräunlichs von der Mordtat mit den Schauergeschichten deckten, die seinerzeit über den Konitzer Mord in Umlauf gebracht worden waren. Bräunlich ist jetzt sehr kleinlich geworden und erklärt, er habe durch seine Mordgeschichte nur die Treue und Verschwiegenheit seiner von ihm getrennten Frau auf die Probe stellen wollen. Ueber seine angebliche Mittäterschaft hatte B. seiner Frau und Verwandten erzählt, daß er zur Zeit des Gymnasiastenmordes in Konitz bei einem Bäckermeister Fritzner in Stellung gewesen sei. Eines Tages habe er sich in der Wohnung eines Fleischermeisters befunden und sich dort mit einem Bäckermeister und einem anderen Fleischer getroffen. (Sämtliche Personen nannte Bräunlich mit Namen.) Die Tochter des Fleischermeisters, zu der Winter Beziehungen unterhielt, sei fortgeschickt worden, um Einkäufe zu machen. Bald nach ihrem Fortgehen sei der Gymnasiast Winter in der Wohnung des Fleischers erschienen, um dessen Tochter zu besuchen. Kaum sei er in das Zimmer getreten, da habe man ihm ein Tuch über den Kopf geworfen, ihn betäubt und abgeschlachtet. Das Blut habe man ihm abgezogen und die Leiche darauf zerstückelt. Die Leichenteile seien dann fortgetragen worden. Diese Angaben hatte Bräunlich seiner Frau im Zustande der Trunkenheit gemacht. Als sie ihn am nächsten Morgen darüber zur Rede stellte und ihm vorhielt, was er am Tage zuvor gesagt habe, habe er geweint und tiefe Reue gezeigt. Bräunlich habe auch davon gesprochen, daß er für eine Summe von 500 Mk., die ihm für die Beteiligung an dem Morde ausgezahlt worden sein soll, eine Bäckerei gepachtet habe. Als man ihn fragte, woher das Geld stamme, habe er sich dahin geäußert, daß er seinerzeit einen Leichenteil, ein Bein, gefunden habe, und dafür die Belohnung von 500 Mk. ausgezahlt erhalten hätte.

Frau Bräunlich gab weiter an, ihr Mann habe ausdrücklich hervorgehoben, daß Winter das Blut mit einem Federkiel aus dem Körper gezogen werden wäre. Bereits ein viertel Jahr vorher habe er, als er aus den Zeitungen die Ermordung und Zerstückelung der Anna Arnholtz in Berlin gelesen habe, zu ihr gesagt, er wisse auch von einem Morde, bei dem die Leiche ebenfalls zerstückelt worden sei. Noch vor etwa zwei Monaten habe er in einem Lokal in Laurahütte zu weinen angefangen und ausgerufen: „Der arme Winter! Der arme Winter!"

Schwere Eisenbahnkatastrophe in Frankreich.

Auf der französischen Westbahn, die, wie häufig berichtet, durch die unglaubliche Nachlässigkeit ihrer Verwaltung berüchtigt ist, hat sich Donnerstag — anscheinend wieder infolge fahrlässig gehandhabten Signaldienstes — eine schwere Katastrophe ereignet. Die Zahl der Opfer läßt sich noch nicht genau feststellen, ist aber sehr hoch. Nach der zuerst eingegangenen Meldung gaben infolge der jüngsten Ueberschwemmung die Stützen der über den Thouetbach bei Montreuil-Bellay, fünfzehn Kilometer von Saumur, führenden Brücke der westlichen Staatsbahn nach. Der von Angers um 1 Uhr 26 Minuten abgelassene Personenzug stürzte in den Bach. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist noch nicht genau bekannt, aber jedenfalls sehr beträchtlich. — Weiter berichtete der „Lok. Anz." über das Eisenbahnunglück: Nebel hinderte den Führer des Zuges, wahrzunehmen, daß die kleine Bahnbrücke schon vor Ankunft des Zuges in den Bach gestürzt war. Niemand hatte den Zugführer gewarnt. Fast alle Waggons stürzten mit der Lokomotive über den Abhang. Im Zuge befanden sich etwa hundert Passagiere, meist Marktleute und Arbeiter, von denen zwanzig am Ufer blieben. Von der nächsten Station Thomas kam ein Hilfszug, doch ist die Rettung sehr schwer, weil sich bei der Absturzstelle kinerlei Schifferbarten befanden. In den ersten Augenblicken nach der Katastrophe hörten die am Ufer gebliebenen herzzerreißende Hilferufe. Für ein wirksames Rettungswerk fehlten alle Mittel und schwerer Nebel behinderte die, die mit eigener Kraft den Waggons entkamen. Nach der amtlichen Darstellung sind mit der Lokomotive drei Waggons abgestürzt. Einige der Personen des letzten Wagens konnten im kritischen Augenblicke das Gestrüpp am Abhange erfassen und sich auf diese Weise durch die Fenster retten. Die amtliche Darstellung bestreitet, daß der Einsturz der 45 Meter langen Brücke schon während der Nacht erfolgt sei, behauptet vielmehr, daß die Brücke nur einer ihrer Stützen beraubt gewesen sein könnte und erst unter dem Gewichte des Zuges vollends nachgegeben habe. Bisher wurden zwölf Leichen, darunter die von vier Frauen, geborgen. Schweres Verschulden trifft die Streckenaufsicht, da nirgends ein Warnungszeichen angebracht war und der Zug infolgedessen mit regulärer Geschwindigkeit fuhr.

Einer späteren Meldung zufolge sind

etwa 30 Personen umgekommen.

10 Reisende retteten sich auf den einzigen, nicht im Hochwasser des Flusses versunkenen Wagen. — „Liberté" behauptet, daß die Ingenieure schon seit 2 Jahren auf den baufälligen Zustand der Brücke hingewiesen und wiederholt Befürchtungen wegen einer Katastrophe ausgesprochen hätten.

Ein Sonderzug mit 50 Pionieren und sechs Booten ist in Montreuil angekommen. Es wurde sofort mit den Rettungsarbeiten begonnen. Es gelang, 11 Personen, die sich auf das Dach eines Wagens gerettet hatten, mit Lebensmitteln zu versehen.

Aus aller Welt.

— **Heimkehr aus dem Reichstag.** Ein Bild der neusten Jugend führt uns in das Kronprinzenschloß nach Langfuhr, wo der Kronprinz heimkehrend aus der Marokko-Reichstagssitzung von den Sprößlingen und der Kronprinzessin empfangen wird. Diese wendet sich an ihren hohen Gemahl mit den bangen Worten: „Fritz, Fritz — wenn wir nur nicht nach dem Kongo versetzt werden!"

— **Das Zeppelin-Luftschiff „Schwaben",** das in Berlin eine ganze Reihe wohlgelungener und eifrig begehrter Passagierfahrten ausgeführt hatte, an denen u. a. auch die kaiserlichen Prinzen und der Reichskanzler teilgenommen haben, trat am Bußtag die Rückfahrt nach Baden-Baden an. Wegen nebligen und regnerischem Wetter nahm das Luftschiff nach etwa vierstündiger Fahrt eine Zwischenlandung in Gotha vor, die glatt vor sich ging.

— **Streik in der Berliner Damen-Konfektion.** Die Berliner Damenschneidermeister, sowie die Schneidergesellen und Heimarbeiter-Vereinigungen haben beschlossen, die Arbeit niederzulegen. Bei dem Streik, der die gesamte Mäntel- und Kindergarderoben-Branche und die Kostüm-Abteilung umfaßt, kommen rund 3000 Schneider und 50 000 Arbeiterinnen in Betracht. Die Ursache des Streiks ist in Lohnstreitigkeiten zu suchen. Die Arbeitgeber hatten gehofft, durch bestimmte Zugeständnisse den Lohnkampf abwenden zu können.

— **Berliner Leben.** Wie üppig Dummheit und Aberglauben im „aufgeklärten" Berlin noch wuchern, zeigt die Affäre eines Wunderdoktors, der um 23 600 Mark bestohlen wurde. Der Wundermann, ein 84jähriger Greis, kuriert für 50 Pfg. bis 1 Mk. so ziemlich alle Leiden und soll durch seine Praxis bereits ein Vermögen von 100 000 Mark erworben haben. Er selber lebt bescheiden, seine Töchter haben glänzende Partien gemacht. — Aus der Auferstehungskirche in Berlin raubten Einbrecher viele Wertgegenstände.

— **Wieder einer.** Aus Berlin verschwunden ist der Bankier Siegel, nachdem er als Direktor der Allgemeinen Deutschen Kommissions-Bank etwa 120 000 Mark und als Geschäftsführer der Synagogen-Baugesellschaft 50 000 Mark unterschlagen hat. Die Synagogen-Baugelder werden durch freiwillige Spenden gedeckt werden. Siegel hat sich wahrscheinlich schon ins Ausland begeben.

— **Die Familiendramen** häufen sich wieder einmal in Berlin. Der 51jährige Pianofortetischler Karl Schöps erschoß erst seine 50jährige Frau und dann sich selbst. Das Motiv ist in der Geisteskrankheit der Frau zu suchen. S. konnte das Leiden der Lebensgefährtin nicht mehr mitansehen und beschloß, mit ihr zusammen aus dem Leben zu scheiden. Die beiden Ehegatten hatten sehr glücklich miteinander gelebt. Das schreckliche Ende wurde zuerst von der 23jährigen unverheirateten Tochter entdeckt. Als man das unglückliche Mädchen von den Leichen der Eltern fortführen wollte, brach bei ihm ein Anfall von Tobsucht aus, so daß man es unter Obhut geben mußte.

— **Was alles vergessen wird.** Güter, die ihn nicht erreichten, werden demnächst auf dem Berliner Packhof versteigert. Es handelt sich um Waren, deren Abholung vergessen wurde. In dem langen Verzeichnis befinden sich Küchen- und Porzellangeschirr, Bücher, Kinderspielzeug, Bettwäsche, alte Kleider, drei Koffer mit Instrumenten, Wein, Spirituosen, zwei Kisten Geschwindigkeitsmesser für Fahrzeuge, Wanddekorationen, Nähmaschinen zum Handbetrieb, Zigarren, Zigaretten usw., auch viele Weihnachtssachen.

— **Die Leipziger Herbstmesse.** In mehreren Fachblättern wurde kürzlich die Frage aufgeworfen, ob es zweckmäßig sei, die große Leipziger Herbstmesse in ihrer bisherigen Form weiterbestehen zu lassen. Die überwiegende Mehrheit der Aussteller trat für die Beibehaltung der Messe ein. Um nun nicht die Meinung aufkommen zu lassen, daß der Verzicht einiger Aussteller zur Aufhebung führen würde, hat die Handelskammer und der Rat der Stadt Leipzig in einer gemeinsamen Erklärung den Ausstellern mitgeteilt, daß an eine Aenderung der Leipziger Herbstmesse nicht zu denken sei.

— **Bauunglück.** Auf dem Gute Wittinghausen bei Detmold ereignete sich ein schweres Bauunglück. Ein für Zementfabrikation bestimmter Neubau stürzte ein und begrub die zahlreiche Bauarbeiterschaft unter seinen Trümmern. Bisher hat man einen Toten und 10 Schwerverletzte geborgen.

— **Einsturz eines Neubaues.** In Forchheim sind beim Einsturz eines Neubaues 4 Arbeiter in schwer verletztem Zustande unter den Trümmern hervorgezogen. Verschiedene andere kamen mit leichten Verletzungen davon. Der Bezirksarzt Dr. Bitton, der zur Hilfeleistung herbeigerufen wurde, erlitt kurz nach seiner Ankunft einen Schlaganfall und war sofort tot. Der Einsturz wird mit den Wirkungen des kürzlich stattgehabten Erdbebens in Zusammenhang gebracht.

— **Der endlose Prozeß Kwilecki.** Die Blättermeldung, die Klage gegen den jetzt in Breslau wohnenden Grafen Zbigniew Kwilecki auf Herausgabe des kleinen Grafen Joseph Kwilecki sei zurückgenommen worden, ist, auf Grund einer Erklärung des Advokaten Dr. Fillimowski in Krakau, der sich als Vormund des strittigen Knaben der Klage der Bahnwärtersfrau Mayer angeschlossen hat, falsch. Auch Frau Mayer erklärte auf eine Anfrage, daß sie die Klage nicht zurückgezogen habe.

— **Unterschlagene Ochsen.** Unter der Anklage des Betruges hatte sich vor der Strafkammer in Liegnitz der Viehhändler Hugo Jungmann aus Breslau zu verantworten. Er war für die Firma Fleischhauer als Angestellter tätig und kam in dieser Eigenschaft auch öfter auf das Gut des Herrn v. Schweinitz-Conradsdorf. Bei seinem letzten Besuche stellte er sich so, als ob er wieder im Auftrage seiner Firma käme, was aber nicht der Fall war. Herr v. Schweinitz wollte 25 fette Ochsen verkaufen und dafür eine Anzahl Magervieh einkaufen. Das Geschäft kam auch zustande und Jungmann zog mit den 25 fetten Ochsen ab, die einen Gesamtwert von 11 800 Mk. hatten. Noch am selben Tage verkaufte er die Tiere nach Berlin weiter. Er selbst fuhr ebenfalls nach Berlin und machte dort verschiedene Rennen mit. Auch ließ er sich seine Braut von Breslau nach Berlin nachkommen und spielte hier den wohlhabenden Viehhändler. Auf Veranlassung des Herrn v. Schweinitz wurden Jungmann und seine Braut von der Kriminalpolizei verhaftet. Das ganze Geld hatte der Angeklagte verwettet. Während die Braut wieder auf freien Fuß gesetzt wurde, wurde gegen Jungmann Anklage erhoben. Der Gerichtshof nahm an, daß Jungmann nicht zuerst die Absicht des Betruges hatte, der erst gegeben war, als die von dem Angeklagten entrierten Wetten verloren gingen. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis.

— **Ein Mittel gegen die Schlafkrankheit?** Der Leipziger Arzt Mehnarto, ein Mitarbeiter Robert Kochs, will ein neues Mittel gegen die Schlafkrankheit entdeckt haben. Er hat es selbst erprobt, nachdem er sich die Schlafkrankheit eingeimpft hatte, die eine sechstägige Bewußtlosigkeit verursachte. Die Entdeckung macht ein ungeheures Aufsehen.

— **Nach siebzigstündigem Schlafe gestorben.** Durch eine zu starke Dosis von Schlafpulvern hat nach siebzigstündigem Schlaf in Greulich im Kreise Bunzlau die Lehrerswitwe Adam den Tod gefunden. Frau Adam wohnte bis vor kurzem in Charlottenburg. Ein Nervenleiden, das sich nach dem Tode ihres Mannes einstellte, hatte völlige Schlaflosigkeit zur Folge. Eine Besserung ihres Zustandes durch die vorgenommene Luftveränderung trat leider nicht ein. Um sich durch ein paar Stunden Schlaf Linderung zu verschaffen, nahm sie am Montag eine größere Menge der ihr verschriebenen Pulver. Aus dem Schlaf, in den sie darauf verfiel, hat ärztliche Kunst sie nicht wieder erwecken können und so ist der Verstorbenen Wunsch nach Ruhe in tragischer Weise erfüllt worden.

— **Mordanfall auf der Chaussee.** Nach einer Meldung aus Landsberg (Warthe) wurde auf der Chaussee zwischen Brätz und Dürrlettel (Kreis Meseritz) der Landwirt Höhle, der mit seinem Fahrrad einen unbeleuchteten Wagen anfuhr, von den beiden Insassen desselben durch Messerstiche derartig zugerichtet, daß er bald darauf starb.

— **Großfeuer** hat in Niederorschel auf dem Eichsfelde acht Bauerngehöfte eingeäschert.

— **Aus dem D-Zug gesprungen.** Der 10jährige Sohn des Gutsbesitzers Fleischer in Naundorf, der in Eilenburg das Realgymnasium besucht und gewöhnlich mit dem Personenzug nach seinem Wohnorte zurückfährt, benutzte irrtümlicherweise den D-Zug, der auf dieser Station nicht hält. Er bemerkte seinen Irrtum, als der Zug die Station schon passiert hatte, öffnete in voller Fahrt die Coupeetür und sprang zum Zug heraus. Er wurde sofort getötet.

— **Frau Toselli geschieden.** Frau Toselli wurde durch Spruch des Gerichts zu Florenz von ihrem Gatten, dem Pianisten Toselli, geschieden. Der einzige Sohn, der der Ehe entsprossen ist, wurde Toselli zugesprochen, der das Kind seinen Eltern zur Erziehung übergeben hat. Frau Toselli wird nun wohl wieder ihren Titel einer Gräfin Montignoso annehmen, der ihr nach ihrer Scheidung vom ersten Gatten, dem Kronprinzen, jetzt König von Sachsen, verliehen wurde.

— **Sturmwetter** der letzten Tage hat besonders die französischen und englischen Küsten heimgesucht. Der Küstenverkehr ist vollständig unterbrochen. In Savoyen hat der Sturm großen Schaden angerichtet. Bäume wurden entwurzelt, Häuser abgedeckt und auch sonstiger Schaden angerichtet. Sämtliche Wasserläufe sind aus ihren Ufern getreten. Im Gebirge fanden infolge des anhaltend starken Regens Erdrutsche statt. Eine Springflut überflutete bei Cambridge in England meilenweit das Land. Mehrere Ortschaften wurden infolge der Ueberschwemmung vollständig isoliert.

— **100 000 Lire für eine Lebensrettung.** In Genua ertrank bei einer Luftfahrt auf stürmischem Meer der vierzigfache Millionär Baron David Leonino aus Mailand, eine in Sport- und Lebewelt kreisen wohlbekannte Persönlichkeit. Der Baron war von seiner Frau, einer geborenen Rothschild, geschieden und reiste mit einer Schauspielerin. Die junge Dame hat in dem Augenblick, als der Baron in den Wellen verschwand, hunderttausend Lire dem geboten, der ihn retten würde, doch war das Meer so stürmisch, daß an eine Rettung nicht zu denken war.

— **Auch eine Radikalkur.** In der russischen Stadt Krasnojarsk erschoß ein Beamter seinen Arzt, der ihn vier Jahre lang erfolglos behandelt hatte. Der Beamte verübte darauf Selbstmord.

— **Ueberfall auf ein Postamt.** Acht maskierte Räuber überfielen das Postamt in Buschtenari, ermordeten den Postmeister sowie dessen Frau und raubten 129 00 Francs aus der Postkasse. Den Räubern ist es gelungen, zu entkommen.

Das billigste Getränk
in der jetzt so teuren Zeit
ist Kathreiners Malzkaffee
20 Tassen für 10 Pfennig.
1460
Der Erfolg macht's!

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer, Kamen.



Patentbüro Köchling
DORTMUND. Steinplatz 1
Auskunft und Broschüre kostenfrei

„Kornfranck"
der neue Malz-
Kaffee aus Roggen.

Besitzungs-Verkauf
Kamen.

Die dem Herrn Schuster Bernh. Heppe hier zugehörende, Güldentröge unter Nr. 9 belegene

Besitzung,

bestehend aus der 5 Are 07 qm großen Hofraum- und Gartenparzelle Flur 26 Nr. 936/364 mit aufstehendem, von eichen. Ziegelsteinfachwerk erbauten Wohnhause nebst Stall 2c., ist unterhändig durch Unterzeichnete anzukaufen, und werden etwaige Kauflustige gebeten, entsprechende Gebote bei uns abzugeben.

Kamen.

Reinhard, Gerdts,
Aukt. 1561

Kamener Spar- und Darlehns-Kassenverein
(Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht)
zu Kamen.

Der Zinsfuß für alle Einlagen beträgt vom **1. Jan. 1912** ab

4 Prozent

Tägliche Verzinsung.

1567 **Der Vorstand.**

Gesang-Unterricht
(Schule: Marchesi - Müller-Bruno)
erteilt
Frau Lehrer Busch,
1604 Kamen, Markt 4.

Flügel *Ibach* **Pianos**
Neuerweg 38-42 **BARMEN** Neuerweg 38-42
1218

Friedrich Matthiä, Kamen, Weststr. 10.
Papier- u. Schreibwaren. Bureau-Artikel.
Galanterie-, Leder- und Luxus-Waren.

Buchhandlung: Lieferung sämtlicher Erscheinungen des Buch-, Musikalien- und Zeitschriften-Handels zu Originalpreisen.

Buchdruckerei: Anfertigung sämtl. Drucksachen für Handel, Gewerbe, Vereine und Private, in moderner und sauberster Ausführung.
Visitenkarten, Verlobungsanzeigen, Hochzeitseinladungen, sowie Todesanzeigen und Totenzettel werden innerhalb 1—2 Stunden geliefert.

Buchbinderei: Ausführung sämtl. Buchbinder- und Galanterie-Arbeiten.
Spezialität moderne Bildereinrahmungen, unter Garantie für absolute Staubsicherheit. 118

Schnellste Lieferung — Tadellose Arbeit — Solide Preise.

Zu Nikolaus
empfehle grosse Auswahl in
Marzipan und Schokoladensachen, Spekulatien, Wallnüsse u. Haselnüsse, Bonbonieren u. Honigkuchen.
Conditorei Fr. Kümper
Fernruf 228. 1611

Weststrasse 1
Neues Holbutko-Rabattsystem.
Billige Lebensmittel!

Feinste frische Süßrahmbutter	Pfd.	1.53 u. 1.55 M
Gar. rein. Schweineschmalz	Pfd.	57 ₰
ff. Kokosschmalz	Pfd.	49 ₰
Ia. ger. mag. u. fetten Speck (eigene Räucherung)	Pfd.	73 ₰
ff. geräucherte Leber- und Blutwurst	Pfd.	48 ₰
Vollfetter Tilsiter-Käse	Pfd.	80 ₰
ff. Edamer-Käse	Pfd. von	90 ₰ an
ff. Schweizer-Käse	Pfd. von	98 ₰ an
Zucker	Pfd. von	27 u. 30 Pf. an usw.

Unser neues **Rabatt-System** bietet beim Einkauf die größten Vorteile. Die Holbutko-Filialen führen nur die **feinsten** Qualitäten. 1590

Photogr. Anstalt Ernst Brass
Bahnhofstr. 49.

12 Visitbilder glänzend	Mk.	2.50
12 Kabinettbilder glänzend	Mk.	6.50
12 Visitbilder matt	von Mk.	4 an
12 Kabinettbilder matt	von Mk.	9 an

Als Weihnachtsgeschenk besonders geeignet.

Vergrösserungen nach jedem Bilde in bester Ausführung zu den billigsten Preisen. 1495



Hüte
1558
u Mützen.

Allerletzte und schönste Neuheiten, billigste Preise.

Ueber 2000 St. vorrätig.

W. Liesegang
METHLER.

C. Holtmann, Kamen
Bahnhofstr. 58
Buchbinderei — Buchhandlung
empfiehlt
feine Holzwaren
für
Holzbrand-, Tiefbrand-, Kerbschnitt-, Flachschnitt- und Tarso-Arbeiten. 120

Für die Wäsche
gibt es nichts besseres als das überall beliebte selbsttätige vollkommen unschädliche
Waschmittel
Persil
Garantiert frei von scharfen Stoffen, deshalb ohne Schaden für das Gewebe. Einfachste Anwendung, billigst im Gebrauch. Voller Ersatz **für Rasenbleiche!**
Erhältlich nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten
Henkel's Bleich-Soda
241

Telephon 212. **Gärtnerei Militz** Telephon 212.
Kamen, Westenor. 1574

Zum Totenfest
empfiehlt zum Schmücken der Gräber:
Schöne blühende Erika (Heidekraut), Winter-Astern. — Ferner geschmackvoll gebundenes **Islandmoos, Wald-, Natur-Kränze und Kreuze,** sowie **Grab-Buketts** in allen Preislagen. — Bestellungen bitte recht bald zu machen.
Annahmestelle auch bei Herrn L. Rumpf, Oststr.

Wilhelm Denninghoff
Sattlermeister
Königstraße 9 **KAMEN** **Königstraße 9**
empfiehlt:
Selbstgearbeitete Schultornister
Schultaschen
Markttaschen, Hosenträger
sowie ferner:
Damentaschen, Rucksäcke usw.
in großer Auswahl und zu billigsten Preisen. 134

Gelegenheitskauf!

Folgende **neuen** Sachen:
1 Küchenbufett,
1 em. Herd,
1 Sopha, 1 Spiegel,
1 Putzschrank,
verschied. kleine Teile
werd. **weit unter Preis** abgegeben.

Kamen, Weststraße 20.
1607 Privateingang J. Heymann

Institut Boltz
Ilmenau i. Thür.
Einj., Fähnr.-, Prim.-Abitur.- (Ex.)
Schnell, sicher. Pr. frei. 1598

Preisnotierungen
bei Waggonladungen à 10000 Kilo von der Getreidebörse zu Dortmund am 23. November 1911.

Warengattung	Preis von	bis	
Westfäl. Weizen	19.30	19.75	per 100 kg Frachtparität
Westfäl. Roggen	17.70	18.20	frei Waggon Dortmund
Inländ. Hafer	—	—	
Saathafer	—	—	
Fremder Weizen	23.00	24.00	
Fremder Roggen	20.50	21.30	per 100 kg Frachtparität
Fremder Hafer	18.60	20.80	frei Waggon Dortmund
Futtergerste	15.75	16.00	
Mixed-Mais	17.25	17.50	
Runder Mais	17.25	17.50	
Cinquantino-Mais	18.00	18.50	
Weizenmehl 0	28.50	30.80	per 100 kg incl. Sack paritätisch
Roggenmehl	25.25	26.75	frachtfrei Dortmund
Speisebohnen	—	—	
Viktoria-Erbsen	—	—	
Linsen	—	—	

„Friede auf Erden"

so klingt es nun bald wieder aus der alten lieben Weihnachtsbotschaft in die Welt hinein. Dem unruhigen Geschlecht unserer Zeit erscheint das Wort als ein schöner Traum, der niemals in Erfüllung geht. Wer aber das Kindlein von Bethlehem kennt und liebt, der weiß, daß mitten im Kampf und Leid der Erde nun eine Quelle ewigen Friedens und unvergänglicher Freude aufgeschlossen ist.

Weil unsere Kranken, Kleinen und Heimatlosen von Bethel, Sarepta und Nazareth aus diesem Quell schöpfen dürfen, darum können sie fröhlich Weihnachten feiern trotz all' der Leiden, Schmerzen und Dunkelheiten, die sie zu tragen haben. Wir bitten unsere Freunde nah und fern, auch in diesem Jahre Gehilfen unserer Freude zu sein. Für mehr als 3500 Pflegebefohlene haben wir die Tische zu decken. Da brauchen wir viele barmherzigen Hände, die für uns nähen, stricken, sammeln, einkaufen oder uns statt dessen das Geld zum kaufen schicken. Jede Gabe, ob klein oder groß, besonders auch Kleider, Wäsche, Strümpfe und Spielsachen aller Art nehmen wir mit herzlicher Dankbarkeit entgegen, je früher, desto lieber!

Bethel bei Bielefeld, Weihnachten 1911.

F. v. Bodelschwingh, Pastor.



Wie spare ich in dieser teuren Zeit?
Sie tun es, indem Sie sich Ihre Getränke für den Haushalt, als
feine Liköre, Kognak, Rum, Grogextrakte, Punsch und Limonaden-Sirupe etc.
selbst herstellen aus den rühmlichst bekannten
Dr. Mellinghoff's Essenzen
in Originalflaschen à 75 Pfg. Die Herstellg. ist ganz einfach, Misslingen ausgeschl., da Gebrauchsanw. a. jed. Fl. Die Getränke sind, wie Kenner sagen, herrl. u. eignen sich auch sehr für Geschenkzwecke. Die Anleitung: „Die Getränke-Destillierkunst im Haushalt" mit über 100 Rezepten erhalten Sie gratis in unsern Verkaufsstellen od. direkt von **Dr. Mellinghoff & Co., Bückeburg.** Verlangen Sie ausdr. Dr. Mellinghoff's Essenzen; weisen Sie minderwertige Nachahmungen zurück.
1608
In **Kamen** bei: **Heinr. Jacobi, Carl Müller jr., H. P. Thiel.**

Vorzügl. Winterleger

kauft man jetzt bei
M. Becker, Geflügelhof, Weidenau-Sieg.
Preisbuch gratis. m7788

Pfeiffer & Diller's Kaffee-Essenz
ist der Superlativ eines besten Kaffeezusatzes
Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Flechtenleidenden
aller Art (Ausschläge, Jucken, Krätze, Hämorrhoiden, offene Beinschäden) teile ich gern kostenlos mündlich oder schriftlich mit, wie sich jeder selbst davon befreien kann.
Frau Stricker, Brackwede 41,
Niederstraße 108. 417

Druck u. Verlag von C. May in Hörde

Witz und Humor.

Mißverständnis. „Fräulein, wat kann man denn jetzt zu essen haben?" — „Jetzt ham ma bloß G'schwollne, Regensburger, Weißwurst!" — „Na, denn jeben Se mir man jeschwollene Rejensburjer Weißwürste!"

Auskunft. „Bitte, können Sie mir sagen, wie ich am schnellsten zum Bahnhof komme?" — „Nehmen S' a Automobüll!"

Die Rivalen. Herr (mit einer Touristengesellschaft, zum Wirt): „Warum sollen wir die Kalbshaxen im Nebenzimmer essen?" — „Wissen S', hier sind die Einheimischen schon sowieso nicht gut auf die Fremden zu sprechen!"

Münchener Naschwerk. „Im Münchener Klima schienen die Kinder gut zu gedeihen. Was zum Beispiel Euer kleiner Pfyerl für Pausbacken hat." — „No, passiert, allweil hat er halt grad a paar Leberknödel drinn!"

(Meggendorfer Blätter.)

Hygienisches Gespräch. „Glauben Sie mir, wenn das Rauchen nicht erfunden wäre, würden die meisten Menschen besser und glücklicher leben!" — „Hm . . . ja . . . aber die Zigarrenhändler nicht."

Reminiszenz. „Hast Du viel eingenommen am Blumentag?" — „Ach nein; sonst werd' ich immerzu angesprochen. Aber, wie's einen Groschen kosten sollte, kam kein Mensch."

Aus einem landwirtschaftlichen Briefe. „. . . Hühner gibt es auch hier, liebe Mama. Die Tante hat mich gestern in den Hühnerstall geführt und da habe ich zum erstenmal in meinem Leben ein kuhwarmes Ei zu essen bekommen."

(Lustige Blätter.)

Elektrische Beleuchtung. Sommerfrischler: „. . . . Sie schrieben mir doch, elektrisches Licht sei im Hause!" — Bauer: „Freili! . . . Du Kathi, wo is denn die Taschenlatern', die vorig's Jahr einer dag'lass'n hat?"

Ja so! „Neulich haben Sie gesagt, Sie hätten zehn Hasen geschossen, und heut' sagen Sie schon fünfzehn, Herr Förster — wie kommt das?" — „No ja, das wissen S' doch selber, daß sich die Hasen sehr rasch vermehren!"

Das Gegenteil. „Der Herr, mit dem Sie eben sprachen, war gewiß ein Abstinenzler?" — „G'rad' das Gegenteil! Das war ein Münch'ner!"

Konkurrenz. „. . . Und garantieren Sie, daß der Papagei auch fleißig spricht?" — „Das will ich meinen! Der Vogel gehörte früher der Frau Stadtbaudirektor. Die hat ihn verkauft, weil er sie nie zum Wort kommen ließ."

Der solide Studiosus. „. . . Ich würde Ihnen das Zimmer gern vermieten — aber es geht wirklich nicht. Sie scheinen halt sehr solid zu sein!" — „Was hat denn das damit zu tun?" — „Ja wissen S', 's ist wegen dem Bett . . . in der Nacht haben wir das selber nötig!" (Fliegende Blätter.)

Anzüglich. Wirt: „Sie sind doch Herr Katz?" — Gast: „Mein Name ist „Haas", dies ist Herr Katz. Sie scheinen überhaupt die Hasen und Katzen gern zu verwechseln."

Humor des Auslandes. Kühne Notlüge. Die Mama: „Du hast Deiner neuen Puppe schon den Kopf abgerissen? — Die kleine Mabel: „Ach, Mama, ich glaube, die — die hat Selbstmord begangen!" (Life.)

Abschied vom Leben.

Die Wunde brennt — die bleichen Lippen beben.
Ich fühl's an meines Herzens mattem Schlage,
Hier steh ich an den Marken meiner Tage.
Gott, wie du willst! dir hab ich mich ergeben.

Viel goldne Bilder sah ich um mich schweben;
Das schöne Traumbild wird zur Totenklage.
Mut! Mut! Was ich so treu im Herzen trage,
Das muß ja doch dort ewig mit mir leben!

Und was ich hier als Heiligtum erkannte,
Wofür ich rasch und jugendlich entbrannte,
Ob ich's nun Freiheit, ob ich's Liebe nannte:

Als lichten Seraph seh ich's vor mir stehen;
Und wie die Sinne langsam mir vergehen,
Trägt mich ein Hauch zu morgenroten Höhen.

Theodor Körner.

Die Liebe.

Du suchst umsonst auf ihrem Pfade
Die Liebe in dem Drang der Welt;
Denn Lieb' ist Wunder, Lieb' ist Gnade,
Die wie der Tau vom Himmel fällt.
Sie kommt wie Nelkenduft im Winde,
Sie kommt, wie durch die Nacht gelinde
Aus Wolken fließt des Mondes Schein;
Da gilt kein Ringen, kein Verlangen,
In Demut magst du sie empfangen,
Als kehrt' ein Engel bei dir ein. Gribel.

Auflösungen

aus der vor. Freitagsnummer.

Rechenaufgabe.
4 Söhne und 5 Töchter.

Rebus.
**Wer's bis zum Korporal gebracht,
Der steht auf der Leiter zur höchsten Macht.**

Füllrätsel.

A l t e r
C h r o m
H i e b e
J l i o s
C o m a
H i m e
B a l e
J n s e l
N a m e n
D r ü s e
E m d e n
S t e i n

Ach ich bin des Treibens müde.
Goethe.

Ordnungs-Aufgabe.
Werdau, Alsberg, Meiningen, Sterling, Wardein, Genua, Bodenstedt, Reutenbrief. Derwisch, Hattingen, Unglück, Termin, Meilenstein, Sternbild, Dennewitz, Schlimmste, Stendal, Staudort.
Wer als Meister ward geboren,
Der hat unter Meistern den schlimmsten Stand.
Richard Wagner.

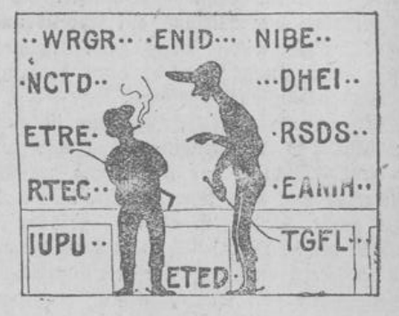
Pyramide.
E, Er, Hera, Arche, Rachen.

Buchstabenrätsel.
Bein, Pein.

* *
*

Rätsel und Spiel.

Rätselhafte Inschrift.



Ein verwickelter Fall.

Ergänzungsrätsel.

Von den nachstehend angegebenen Silben sollen durch Ergänzung von je einer Silbe zweisilbige Wörter von der angegebenen Bedeutung gebildet werden. Werden die Wörter richtig ergänzt, so bildet jedes Mal die Endsilbe des ersten Wortes mit der Anfangssilbe des zweiten ein neues Wort. Z. B.: Man ergänze Man —, — chr = ein Kleidungsstück und ein Vogel. Auflösung Mantel, Lerche = Teller.

Sind in dieser Weise alle Silben richtig ergänzt, so nennen die Anfangsbuchstaben der richtig geordneten neuentstandenen Wörter eine Stadt in Baden. Man suche also Ergänzungssilben zu:

Kat —, — ten = Haustier und Fleischgericht.
La —, — ler = Stadt in Frankreich und Teil des Hauses.
An —, — fort = Schiffsgerät und französische Festung.
Gä —, — gen = Göttin und Tageszeit.
Win —, — den = Jahreszeit und Stadt in Westfalen.
In —, — rie = Geographische Bezeichnung und Mädchenname.
Len —, — ke = Nebenfluß der Ruhr und Stadt in Oldenburg.
An —, — ban = Mädchenname und Kopfbedeckung.

Rätsel.

Vorwärts und rückwärts gelesen —
Stets klinge ich überein,
Ich helfe dem Landmann den Acker
Halten vom Unkraut rein.

Vexierbild.



„Ah, Guten Morgen, Mister Plumpudding!" „Mann, wer rief mich den eben, ich sehe doch niemand!?"

Nr. 141. 1911.



Im Geistertal.

Ein Roman von der Insel Mallorka von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.) (15. Fortsetzung.) Copyright 1911 by Anny Wothe, Leipzig.

Scheu sah Mare sich plötzlich im Weiterschreiten um.

Wurden da nicht vor ihr Schritte laut? Kamen sie nicht näher und näher?

Nein, sie hatte sich getäuscht. Hier gab es keine Wanderer im Geistertal. Hier war ihr noch nie, außer damals am Sturmtag Jomos y Cole und Simoneta, ein Mensch begegnet.

Simoneta!

Warum drängte sich ihr, als sie dieses wilden Kindes der Balearen gedachte, plötzlich wieder so heiß das Blut zum Herzen? Was ging es sie denn an, wenn das schöne, braune Kind Jamos y Cole Geliebte war?

Jetzt war es Mare wieder, als vernähme sie Schritte, als fühlte sie die Nähe eines Menschen.

Aufmerksam blickte sie den sich leicht senkenden, steinigen Weg des Geistertales hinab.

Sie konnte niemand entdecken.

Sollte sie umkehren? Nein, die Prinzessin würde sie auslachen, daß sie aus Furcht einfach davongelaufen wäre, und zudem hatte sie auch der Prinzessin versprochen, Frater Tamadeus zu bitten, daß er am Sonntag in der Kapelle des „castell de ses roses" die heilige Messe lese.

Freilich, es war noch ein gutes Stück Wegs bis zu der Felsenhöhle des frommen Franziskaners, aber die Sonne stand noch hoch am Himmel, und Mare kam wohl noch gut zurecht.

Und wieder stand das blonde Mädchen in dem fußfreien, weißen Lodenkleide, einen großen, weißen Hut mit rosa Rosen in der Hand, still und lauschte. Horchte sie auf die Tritte, die immer näher und näher kamen, oder lauschte sie dem ungestümen Schlag ihres eigenen Herzens? Was hatte er doch zu ihr gesagt, der fremde Mann.

„Ich weiß, daß ich mich durch meine Worte ganz in Ihre Hände gebe."

War es nicht Wahnsinn von Jamos y Cole, ihr, der ganz Fremden, sich so auszuliefern? Wenn sie nun sein Vertrauen mißbrauchte? Wenn sie hinging und ihn verriet? War es nicht vielleicht sogar ihre Pflicht, dem Prinzen oder der Prinzessin zu sagen: Hier lebt einer, der Ursache hat, sich zu verbergen, den man sucht, damit er sühnen kann?"

Mare atmete schwer. Wie ihr Herz klopfte. Wie ein wildes Hämmern war es in ihren Schläfen.

„Nein, ich könnte ihn nie verraten," dachte sie, „selbst dann nicht, wenn er so schuldig wäre, daß die Welt ihn steinigte."

Mare schauerte leise zusammen.

Glaubte sie denn an seine Schuld?

Und wieder klangen unheimlich die Schritte in dem stillen Geistertal, in welches die Sonne nur noch ein mattes Licht warf. Als das junge Hofsräulein, das tapfer ausschritt, jetzt plötzlich wie erschreckt die Augen aufhob, sah sie gerade an der Wegbiegung dicht vor sich einen Mann.

Er war von großer, schlanker, sehniger Gestalt, mit schwarzem Haar und Bart und dunklen Augen.

Er trug die Landestracht: Weite Pumphosen, die enge Jacke mit bunter Schärpe um den Leib, und auf dem lockigen Haar den roten „Sombrero", eine Art Turban, der in den Städten Mallorkas jetzt mehr und mehr verschwindet. Ueber die Schulter hing ihm der Dudelsack.

Als er Mare gewahrte, ließ er sich sofort auf einem Stein am Weg nieder, riß den Dudelsack von der Schulter und entlockte ihm seine melancholischen Weisen. In weichen, klagenden Lauten klang es an ihr Ohr.

Am liebsten wäre Mare jetzt umgekehrt. Aber es dünkte ihr doch zu närrisch, vor dem gewiß harmlosen Dudelsack-Pfeifer Reißaus zu nehmen.

Hastig griff sie in ihre Jackentasche.

Welch ein glücklicher Zufall! Sie hielt eine „Peseta" in der Hand.

Nun ging sie schnell vorwärts, im Vorbeigehen dem Dudelsack-Pfeifer die Silbermünze reichend.

Sofort, als hätte er nur darauf gewartet, brach er sein Spiel ab und sagte, aufstehend, mit tiefer Verneigung:

„Habt Dank, Madona. Alle Heiligen mögen Euch schützen."

Mare erschrak und sah aufmerksam in das Gesicht des Mannes. So sprach kein Eingeborener

Totensonntag.

Ihr, die ihr schlaft schon manches Jahr,
Ihr, die ihr seit kurzem begraben —
Wacht auf! und macht euch der Gäste bereit:
Ihr sollt euern Sonntag heut' haben!

Was wir verloren mit euerm Tod,
Das werden wir nie verschmerzen.
Und dennoch —: heut' hält ein heimlicher Strom
Verknüpft die sehnenden Herzen!

Auf Brücken der Liebe eilen wir hin
Zu eurer schweigsamen Stätte;
Da ist's uns, als hielten wir eure Hand
Und säßen still-traulich am Bette.

Da pflegen wir heimlichem Zwiegespräch
Tiefinnig — wie kaum zu sagen
Und blicken uns klar ins Aug' hinein
Und nicken und lächeln und fragen —

Wie dieses und wie jenes kam,
Wir wollen es euch erzählen;
Was unsre Seele umschlossen hält,
Darf eurer Seele nicht fehlen.

Und kehren wir dann vom Friedhof heim
In dämmrigen Abendstunden,
Dann soll uns allen ums Herze sein,
Als hätten wir jene gefunden,

Die wir für immer verloren geglaubt,
Die wir so lange entbehrten,
Die, ob sie auch der Tod geraubt,
Auf ein Stündelein . . . wiederkehrten.

Otto Promber, Dresden-Laubegast.

des Landes. Das Kastilianische des Mallorkiners klang ja fast wie ihr eigenes Gemisch von kastilianisch und mallorkinisch, das sie immer wieder durcheinander mischte.

„Ein Deutscher," ging es wie ein Schreck durch ihre Seele, „und noch dazu in Verkleidung."

Fast stand ihr das Herz still über ihre Entdeckung, aber der Mann am Wege, der mit strahlenden Augen die Silbermünze betrachtete, sah ganz harmlos zu ihr auf.

Mare nahm all ihren Mut zusammen und sagte freundlich: „Wo kommt Ihr her, guter Mann? Ihr scheint fremd hier? Sucht Ihr eine Rast, so wird man Euch da oben im Schlosse gewiß gern ein Obdach weisen!"

„Dank, tausend Dank, Madonna. Ich wohne in Valdemosa, bei Manuel Roca."

Mare atmete auf.

„Ach, bei Simonetas Vater?" fragte sie laut.

Der Dudelsack-Pfeifer lachte und warf sein Instrument wieder über die Schulter.

„Ja, bei der kleinen, wilden Katze. Aber verzeiht, Madonna, könnt Ihr mir vielleicht sagen, ob noch ein anderer Weg aus dem Geistertal heraus zum „Rosenschlosse" führt?"

„Nein, guter Mann, vom Geistertal aus muß man immer diesen Weg verfolgen, wenn man das Schloß erreichen will."

Der fremde Mann sah ihr seltsam prüfend ins Gesicht.

Mare hielt kühl und sicher diesen Blick aus, obwohl ihr Herz ganz angstvoll klopfte.

Was bezweckte die Frage?

„Mir ist es nämlich seltsam ergangen," begann der Dudelsack-Pfeifer schwatzhaft, „und die Madonna wird verzeihen, wenn ich sie aufhalte. Mir ist vorhin hier im Geistertal ein Mann begegnet. Er ist groß und schlank, und unter dem Tropenhut blitzen graue, kühne Augen. Kennt Ihr einen solchen Mann?"

Mare schüttelte mit einem erzwungenen Lächeln das Haupt, während ihr das Herz bis zum Halse klopfte. Es war gar kein Zweifel, er meinte Famos y Cole.

Aber hatte ihr der Verwalter nicht selber gesagt, daß er sich verbergen müsse, daß man ihn suche?

Eine heiße Angst wallte in Mare empor. Sie wußte selber nicht, ob sie für sich oder den Spanier zitterte.

Jetzt war es ihr sogar, als fliege ein mokantes Lächeln über das bärtige Gesicht des Mannes in der Landestracht, dessen dunkle Augen prüfend den Weg überflogen.

„Ja, also der Mann kam auf diesem Wege daher, und als ich auf sein Näherkommen wartete, um zu sehen, ob er der Verwalter vom „castell de fes roses", von dem man mir sagt, daß er gern ein Lied auf dem Dudelsack höre," fuhr der Pfeifer fort, „da war der Mann spurlos hier, als wäre er durch die Felsen gegangen, verschwunden. Könnt Ihr mir das erklären, Madonna?"

Mares Antlitz wurde ganz kühl und hochmütig.

„Ihr habt Euch gewiß getäuscht, guter Mann", sagte sie in einem gnädig herablassenden Ton. „Durch die Felsenwände kann niemand dringen, und wenn Ihr dem Verwalter vom Rosenschlosse wirklich begegnet seid, so muß er natürlich hier auch wieder zurückkommen."

„Gut", nickte der Fremde. „So werde ich ihn hier erwarten."

„Ich will es ihm bestellen, wenn ich ihn auf meinem Spaziergang treffen sollte."

„Gesegnet sei Euer Weg, Madona."

Mare nickte ein wenig und ging schnell an dem Dudelsack-Pfeifer vorüber, weiter abwärts.

Ihr Herz klopfte so rasend, daß sie kaum atmen konnte.

Was wollte der Schwarzbärtige hier in dem stillen Geistertal von dem Verwalter?

Warum suchte er ihn nicht im Schlosse auf, wenn sein Begehren harmlos und ehrlich war?

Daß er in der Casa des Manuel Roca wohnte, ließ zwar darauf schließen, daß er doch am Ende ein Mallorkiner sei, aber etwas in dem Tonfall der Stimme und der Art seiner Ausdrucksweise hatte Mare fast die Gewißheit gegeben, daß der Dudelsack-Pfeifer ein Deutscher sei, wie der Verwalter selbst, der sich hinter dem fremdländischen Namen nur verschanzt, um nicht entdeckt zu werden.

Und wieder kroch die heiße Angst zu Mares Herzen. Wenn er ein Verfolger des Verwalters war? Wenn sich jetzt im Augenblick dessen Schicksal erfüllte, wenn der Dudelsack-Pfeifer ein Scherge war, der y Cole vernichten wollte?

Unwillkürlich beschleunigte Mare ihre Schritte. Um alles in der Welt wäre sie jetzt nicht umgekehrt. Der Schwarzbärtige in der Mallorkinertracht jagte ihr Furcht ein.

Scheu sah sie sich um.

Da hatte der Dudelsack-Pfeifer sich schon wieder behaglich auf einen Stein am Wege niedergelassen und führte seinen Dudelsack an den Mund.

Lustig, hell und übermütig klang jetzt sein Lied durch das dämmernde Tal. Mare war es, als ob der Pfeifer sie lächelnd grüßte.

(Fortsetzung folgt.)

Häusliche Krankenpflege.

Im Familienleben spielt die Krankenpflege stets eine große Rolle. Ist doch jedes Familienglied täglich gesundheitlichen Gefahren ausgesetzt. Wohl ihm, wenn ihm in der Krankheit eine gute Pflege zuteil wird. Die Luft zum Leben wird dann in seinem Herzen lebendig bleiben, und er wird schneller genesen, wenn ärztliche Kunst überhaupt noch imstande ist, die Krankheit zu überwinden.

Daher werden einige Winke zur häuslichen Krankenpflege den geneigten Lesern gewiß willkommen sein.

Vor allen Dingen muß bei der häuslichen Krankenpflege auf das Zimmer großes Gewicht gelegt werden. Das Krankenzimmer soll geräumig, hell, lustig und trocken sein und eine ruhige Lage haben. Leider sind die wenigsten Familien in der Lage, allen Anforderungen gerecht zu werden, die vom ärztlichen und hygienischen Standpunkt aus an das Krankenzimmer gestellt werden. Indes sollte jede Familie bestrebt sein, dem Kranken das beste Zimmer einzuräumen. Geräusche müssen von demselben so viel wie möglich abgehalten werden. Große Sorgfalt muß auch auf die Durchlüftung gelegt werden. Dabei muß die Temperatur stets auf 15—18° C. gehalten werden. Es darf also im Winter nicht überheizt und im Sommer nicht durchkühlt werden. Das Wohlbefinden des Kranken wird hierbei immer am besten als Ratgeber dienen.

Ferner muß das Bett für den Kranken gut hergerichtet werden. Am besten ist es, wenn es mit dem Kopfende an der Wand steht und von zwei Seiten zugänglich ist. Daß es genügend groß und mit guten Lagerungsvorrichtungen und Hilfen versehen sein muß, ist selbstverständlich. Am besten sind die Betten, welche in den Krankenhäusern gebräuchlich sind. Sie bestehen aus dem Bettgestell mit Sprungfederboden, Matratze, Kopfkissen und wollenen Decken. In den meisten Fällen wird jedoch bei der häuslichen Krankenpflege das gewöhnliche Bett zur Verwendung kommen. Dann muß aber auch darauf geachtet werden, daß der Kranke darin eine bequeme Lage hat. Niemals darf es versäumt werden, das Krankenbett täglich aufzumachen. Soll Kopf und Oberkörper gestützt werden, so sind dazu gut gefüllte, nicht zu weiche Kissen zu benutzen. Darf die Bettdecke den Körper nicht berühren, so muß ein Bügelgestell über den Kranken gestellt werden. Bei langer Krankheit muß sorgfältig darauf geachtet werden, daß sich der Kranke nicht durchliegt. Luftkissen sind am besten geeignet, das Durchliegen zu verhindern.

Weiter erfordert der Körper des Kranken große Aufmerksamkeit. Reinlichkeit ist dabei die erste Bedingung. Ganzwaschungen sind zu empfehlen. Sie müssen aber im Bett vorgenommen und mit der größten Schnelligkeit ausgeführt werden. Mundbäder sind täglich nötig. Sind die Kranken nicht imstande, sie zu machen, so muß ihnen der Mund mittelst eines angefeuchteten Leinwandläppchens ausgewaschen werden. Denn die Reinlichkeit des Mundes hat eine gute Wirkung auf Appetit und Geschmack. Höchst wichtig ist es auch, daß die Leibwäsche öfter gewechselt wird; denn dadurch wird die Hautausdünstung gefördert.

Ein unentbehrliches Instrument ist auch bei der häuslichen Krankenpflege das Thermometer. Es dient bekanntlich zur Feststellung der Körpertemperatur und wird dem Kranken in die Achselhöhle gelegt, so daß er es fest andrücken kann. Nach 10 bis 15 Minuten wird es herausgenommen und der Stand der Quecksilbersäule kontrolliert und notiert. Steht die Säule auf 40° und darüber, so ist es bedenklich. Erst bei einer Temperatur von 37,5° und 37° ist der Kranke außer Gefahr.

Neben der Körpertemperatur ist auch der Herzschlag von höchster Bedeutung. Er ist im Pulse zu fühlen, und muß daher dieser genau gezählt werden. Beim gesunden Menschen hat der Puls durchschnittlich 72 Schläge, oft aber auch nur 60, obwohl er auch bis 80 hinaufgeht. Bei einem Kranken geht er entweder langsam oder schneller.

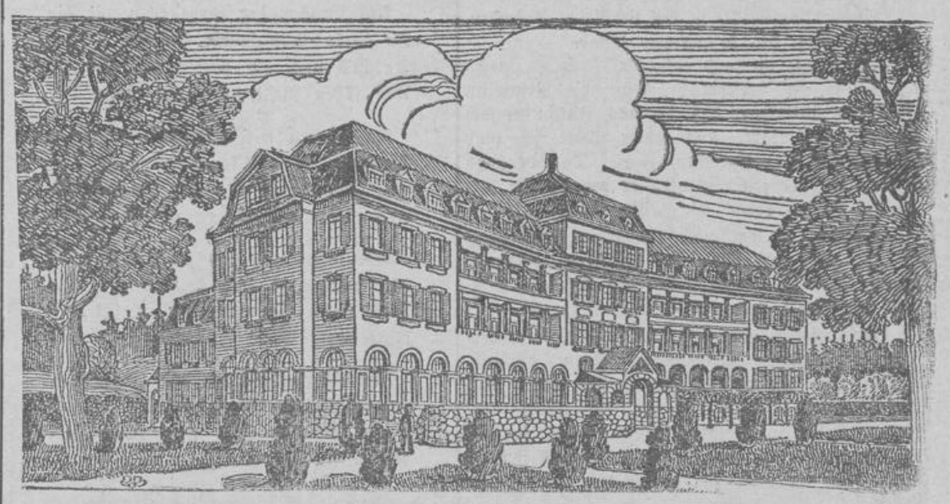
Wie der Puls, so muß auch die Atmung beobachtet werden. Ob sie tief oder oberflächlich, mit Pfeifen, Rasseln oder Schmerzen verbunden, ist immer von großer Wichtigkeit. Husten darf niemals zu leicht genommen werden. Der Auswurf muß immer in einen Behälter mit Wasser (Spuckglas) aufgefangen werden.

Schließlich darf die Ernährung eines Kranken keinesfalls leicht genommen werden. Den Weisungen des Arztes ist dabei streng zu folgen.

Endlich muß noch darauf hingewiesen werden, daß sich die ganze Familie des Kranken stets bemühen muß, ihn bei Frohsinn und Heiterkeit zu erhalten. Allerlei Zerstreuungen sind dazu dienlich, und zwar durch Unterhaltung, Lektüre und kleine Aufmerksamkeiten. Natürlich muß dabei die Art der Krankheit in Betracht gezogen werden, und es ist immer am besten, im Einverständnis des Arztes zu handeln. Dieser wird gewiß manche Anregung geben, welche geeignet ist, den Kranken vor Verzweiflung und Trostlosigkeit zu bewahren.

Das neue Kaufmannsheim in Traunstein.

Ein neues Erholungsheim für Kaufleute, das zweite seiner Art, wird in absehbarer Zeit entstehen. In Anwesenheit des Prinzen Ludwig von Bayern, von Vertretern der bayrischen Regierung, des Landtages, der Universität, der technischen Hochschule und der Handelshochschule in München, ferner zahlreicher Handelskammern und kaufmännischer Korporationen und auch eines Vertreters der österreichischen Regierung wurde am Sonntag in Traunstein (Oberbayern) der Grundstein zum zweiten Erholungsheim der deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime gelegt. Prinz Ludwig, als Protektor des Heims, wünschte in seinem Weihespruch, daß das Heim seinen Besuchern und der gesamten deutschen Kaufmannschaft zum Segen gereichen möge. Das Erholungsheim vermag einer größeren Anzahl genesender und bedürftiger Kaufleute eine Stätte der Gesundung zu sein, wozu nicht wenig seine prächtige und außerordentlich günstige Lage am Fuße der Alpen sowie die Nähe des prächtigen Chiemsees beiträgt.



*

Lied.

Dunkle Lebensbäume rauschen
Ueber stille Gräber hin,
Und mit andachtsvollem Sinn
Muß ich ihrem Liede lauschen.

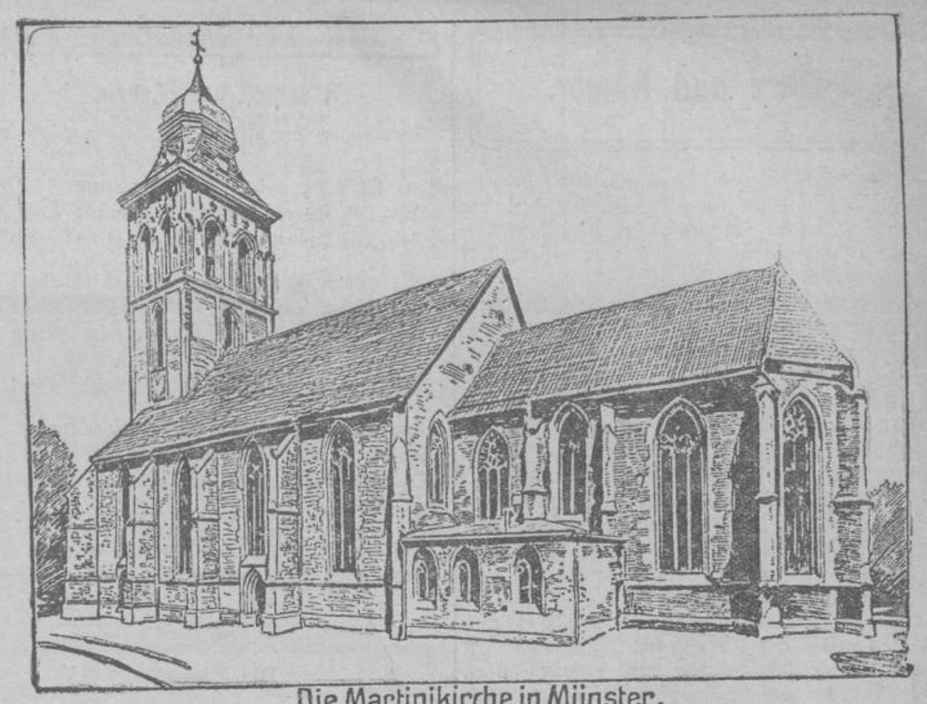
Und es geht wie leiser Jammer
Und wie Weinen durch die Luft,
Klagend eine Stimme ruft
Nach dem Freund in finst'rer Kammer.

Bald wie liebevolles Trösten
Klingt ein süßer Ton dazu,
Und er singt von sel'ger Ruh
Dieser stummen Leidentblößten.

Wie zu mächtigen Akkorden
Schwillt das Lied gewaltig an,
Und dem hoffnungstrunk'nen Wahn
Oeffnen sich des Himmels Pforten.

Und ich muß dem Liede lauschen,
Andächtig mit stillem Sinn . . .
Ueber Grabeshügel hin
Dunkle Lebensbäume rauschen . . .

Werner Breselow.



Die Martinikirche in Münster.



Der Brand der Martinikirche in Münster.



Die niedergebrannte Malzfabrik Sangerhausen.

Die Brandstätten in Münster und Sangerhausen.

Mannigfaltiges.

Zu seiner Zeit. Kürzlich saß ich im Ratskeller einer kleinen sächsischen Stadt, hart an der preußischen Grenze. Den Nebentisch hatten eine Anzahl junger Burschen besetzt, die von der Generalmusterung aus Leipzig zurückkamen und mit lautem Zechen den großen Tag begossen. Und sie erzählten: „Das scheenste war, wie se Schurichts Karl vorhatten." „Wo sin se denn her?" hatte der Feldwebel gefragt. „Aus Lützen!" hatte der Gefragte geantwortet. „Is denn das nu das Lützen, wo die große Schlacht gewäsen is?" „Nu!" hatte Schurichts Karl geantwortet, „ze meiner Zeit, Herr Feldwäwl, is nischt nich vorgekommen."